

Benedikt Peters

**DER ZWEITE BRIEF  
DES PETRUS**

**DER BRIEF  
DES JUDAS**



Christliche Literatur-Verbreitung e. V.  
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

Anmerkung des Herausgebers: Es ist zu beachten, dass der Autor an gewissen Stellen den Text des 2. Petrusbriefes und des Judasbriefes direkt aus dem Griechischen übersetzt hat. Die sonstigen Bibelzitate sind der unrevidierten Elberfelder Bibel 1905 und der Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen) 2003 entnommen.

1. Auflage 2013

© 2013 by CLV

Christliche Literatur-Verbreitung

Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

Internet: [www.clv.de](http://www.clv.de)

Satz: CLV

Umschlag: Lucian Binder, Marienheide

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Bestell-Nr. 256.325

ISBN 978-3-86699-325-9

# Inhalt

<b>Der zweite Brief des Petrus</b>	7
<b>Einleitung</b>	8
<b>Kapitel 1:</b>	
<b>Die Erkenntnis Gottes und das Wachstum des Christen</b>	12
1. Gruß (1,1-2)	13
2. Göttliche Kraft zum Wachstum in der Gottseligkeit (1,3-11)	17
3. Das Ziel unseres Weges (1,12-21)	36
<b>Kapitel 2:</b>	
<b>Die Erkenntnis Gottes und die Gefahren des Christen</b>	54
1. Die falschen Lehrer und ihr sicheres Ende (2,1-3)	56
2. Alttestamentliche Beispiele vom Ende der Abtrünnigen (2,4-11)	69
3. Die Eigenschaften der Verführer (2,12-19)	82
4. Das Ende der Verführer (2,20-22)	92
<b>Kapitel 3:</b>	
<b>Die Erkenntnis Gottes und die Hoffnung des Christen</b>	100
1. Das Kommen des Herrn wird von Spöttern verspottet (3,1-4)	101
2. Das Kommen des Herrn wird durch ein früheres Gericht bestätigt (3,5-7)	107
3. Das Kommen des Herrn ist gewiss (3,8-10)	111
4. Das Kommen des Herrn wird auf uns angewendet (3,11-18)	115
<b>Bibliografie</b>	131

<b>Der Brief des Judas</b>	133
<b>Einleitung</b>	134
<b>1. Anrede: Verfasser und Empfänger (V. 1-2)</b>	138
<b>2. Aufruf zum Kampf für den Glauben (V. 3)</b>	142
<b>3. Begründung des Aufrufs: Gottlose verdrehen die Gnade (V. 4)</b>	145
<b>4. Drei Beispiele von Abfall und nachfolgendem Gericht (V. 5-7)</b>	151
<b>5. Weg, Wesen und Werke der Abgefallenen (V. 8-13)</b>	159
<b>6. Eine alte Weissagung vom kommenden Gericht über die Abgefallenen (V. 14-15)</b>	171
<b>7. Weitere Merkmale der Abgefallenen (V. 16)</b>	173
<b>8. Wie die Geliebten Gottes sich für den Kampf wappnen (V. 17-23)</b>	174
<b>9. Wie der Herr seine Geliebten bewahrt und vollendet (V. 24-25)</b>	183
<b>Bibliografie</b>	191
<b>Über den Autor</b>	192

## Der zweite Brief des Petrus

*»Wie der Schwanengesang Moses, wie des Paulus Abschiedsrede an die Ältesten von Ephesus, so ist auch dieses letzte Wort des Petrus eine Prophezeiung künftiger Kämpfe, die er eben erst im Keime sich entwickeln sah. Wie es schon Paulus im Geist gesehen hatte, so wurde es Petrus gewahr, dass das Geheimnis der Bosheit in Wirksamkeit stand. An einzelnen Erscheinungen mag es sich schon gezeigt haben, und aus diesen Anfängen erkannte der Apostel den künftigen Fortgang des Übels und das endliche Gericht. So hatte Christus selbst gesagt, dass nach geschעהener Aussaat des guten Samens auf dem Acker der weiten Welt der Feind kommen und heimlich das Unkraut ausstreuen werde, nämlich die Kinder der Bosheit – Menschen, in denen das Böse eine Stufe erreicht wie vorher noch nie. Denn wirklich steht der Christ, wenn er ungläubig und lasterhaft wird, auf einer Stufe, zu der es kein Gottloser im Heidentum oder Judentum jemals gebracht hat« (Thiersch, zitiert bei Dächsel).*

*»Dieser Brief hat die gleichen Empfänger wie der erste. Während der erste die Gläubigen, die durch Bedrängnis von außen geprüft wurden, stärken wollte, will der zweite sie stärken angesichts von Gefahren, die von innen die Gemeinde bedrohten. Man kann die Absicht desselben der abschließenden doppelten Ermahnung entnehmen: ›Hütet euch!‹ und ›wacht!‹ Es ist eine ernste Warnung vor den Gefahren, die das Innenleben der Gemeinde gefährden, und eine Aufforderung zum Wachstum in ›Gnade und Erkenntnis‹, wodurch man die Gefahren überwinden kann. Der Brief kann wie folgt gegliedert werden: Einleitung (1,1-2); Prinzipien der Bewahrung (1,3-21); drohende Gefahren (2–3,9); Abschluss (3,10-18)« (Morgan).*

## Einleitung

»Diesen zweiten Brief« (2Petr 3,1) schreibt Petrus wie schon seinen ersten an die Gläubigen aus der Beschneidung, die in der Zerstreung unter den Heiden lebten (siehe 1Petr 1,1). Er ist das geistliche Testament des Apostels, denn er weiß, dass er seine »Hütte bald ablegen« wird (2Petr 1,14). In seinem ersten Brief hatte er die unter Verfolgung leidenden Heiligen gelehrt, was »die wahre Gnade Gottes ist«, in der sie standen (1Petr 5,12). Die große Gefahr in der Verfolgung ist die, dass man dem Druck nachgibt und das Bekenntnis aufgibt oder unterdrückt. Die rechte Erkenntnis der Gnade konnte sie standfest machen, und darum lehrt sie Petrus eben, was die wahre Gnade Gottes ist. In seinem zweiten Brief schreibt Petrus ebenfalls von der Gnade. Diesmal aber will er den Geschwistern bewusst machen, dass es nicht genügt, in der Gnade zu *stehen*; sie müssen zusehen, dass sie in der Gnade *wachsen*. Denn jetzt geht es um eine gefährlichere Bedrohung als Verfolgung: Falsche Lehrer und Spötter werden kommen und die Christen in Versuchung bringen. Wie der Apostel Paulus, so kündigt auch Petrus in seinem letzten Brief an, dass falsche Lehrer in das Volk Gottes eindringen werden (2,1; 2Tim 3,5-8.13), und dazu werden auch Spötter auftreten und den Glauben verhöhnen (3,3). Um dagegen gewappnet zu sein, müssen die Erlösten in der Gnade wachsen. Entsprechend lauten der zweite Vers und der Beginn des letzten Verses in diesem Brief: »Gnade und Friede sei euch **vermehrt** in der Erkenntnis Gottes und Jesu, unseres Herrn!« (1,2) und: »**Wachst** aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus!« (3,18a; Hervorhebungen jeweils hinzugefügt). Christen dürfen sich nicht damit zufriedengeben, dass sie »in der gegenwärtigen Wahrheit befestigt« (1,12) sind. Sie müssen allen Fleiß aufwenden, um zu wachsen. Wo nicht, werden sie entweder den Verlockungen der falschen Lehrer (Kap. 2) oder dem Spott der Spötter (Kap. 3) erliegen.

Petrus schreibt diesen Brief also, damit die Wirkungen der Gnade in den Gläubigen nicht durch Trägheit erlahmen; er will, solange er noch unter ihnen ist, sie aufwecken und wachhalten, indem er sie an alles erinnert, was sie von ihm gelernt haben (1,12.13). Auf diese Weise bereitet er seinen Weggang vor. Auffälligerweise findet sich nicht der geringste

Hinweis auf eine Regelung der Nachfolge des Apostels. Die ganze Idee der apostolischen Sukzession ist nichts anderes als eine listige Erfindung des Bischofs von Rom, durch die er Macht über die ganze Christenheit gewinnen wollte. Petrus weiß von keinem Nachfolger, der seinen Platz ausfüllen sollte, sondern er verweist vielmehr auf die einzige Autorität, die über dem ganzen Volk Gottes steht und der dieses sich zu unterwerfen hat: die Schriften der Propheten (1,20.21) und die Lehren der Apostel (3,2.15). Damit bindet er die Gläubigen an die Schrift und an gar nichts anderes. So verfahren auch die übrigen Apostel. Paulus befiehlt die Ältesten der Gemeinde in Ephesus in seiner Abschiedsrede Gott und dem Wort seiner Gnade an, das mächtig ist, die Heiligen aufzuerbauen und ihnen das ewige Erbe zu geben (Apg 20,32). Ebenso verweist er in seinem letzten Brief seinen Mitarbeiter Timotheus und damit alle Christen für alle nachfolgenden Geschlechter auf die Schrift; denn diese allein vermag die Gläubigen so vollkommen zu lehren, zu überführen, zurechtzuweisen und in der Gerechtigkeit zu unterweisen, dass sie zu jeder von Gott gegebenen Aufgabe völlig geschickt werden (2Tim 3,16.17).

Um die Gläubigen zu ermuntern und anzuspornen, stellt Petrus ihnen das Ziel des Glaubensweges vor Augen: das Reich, die Ankunft und den Tag unseres Herrn (1,11; 1,16; 3,10). Während sie unterwegs sind zu ihrem himmlischen Ziel, müssen sie sich vor verschiedenen Feinden hüten, die sie vom Ziel abbringen wollen. In Kapitel 1 ist es die Trägheit, in Kapitel 2 sind es die falschen Lehrer, in Kapitel 3 die Spötter. Es gilt darum, das Ziel beständig vor Augen zu haben, damit sie auf dem Weg nicht straucheln, sondern ihnen vielmehr *»reichlich dargereicht werde der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus«* (1,11).

Spricht Petrus im ersten Brief vom Teufel, der wie ein brüllender Löwe sucht, wen er verschlinge (1Petr 5,8), warnt er hier vor dem Verführer, der sich von der gefälligsten oder verlockendsten Seite zeigt (2,1.18.19), also wie ein Engel des Lichts erscheint (2Kor 11,14). Spricht er im ersten Brief von Leiden durch offene Feinde des Evangeliums, wappnet er die Gläubigen hier gegen die falschen Lehrer (2,1), die mit süßen Worten und schönen Reden die Herzen der Arglosen verführen (Röm 16,18). Verweist Petrus in seinem ersten Brief auf die Gnade als die Kraft zum Ausharren, warnt er im zweiten vor Leuten, die sich dem

Herrn nicht unterwerfen, weil sie in Ausschweifung leben wollen. Dort schreibt Petrus, wie die Welt der Gemeinde schaden will, indem sie die Gemeinde verfolgt; hier schreibt er, wie die Welt die Gemeinde verderben will, indem sie in die Gemeinde eindringt.

- a. In Kapitel 1 schreibt der Apostel davon, dass wir Fleiß aufwenden müssen, um das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren.
- b. In Kapitel 2 schreibt er davon, dass wir wachen müssen, um nicht durch Verführer vom Ziel abgebracht zu werden.
- c. In Kapitel 3 schreibt er davon, dass wir uns von Spöttern nicht beirren lassen sollen, denn das Ziel ist gewiss.

Die nötige Standfestigkeit gegen Verführung und Spott findet der Christ, indem er darum ringt, in der *Erkenntnis* des Herrn und seines Heils zu wachsen (1,2; 3,18). Tut er das, macht er seine Berufung und Erwählung fest (1,10), wird gewappnet gegen die süßen Reden der Verführer (2,1.2) und ist gerüstet gegen den Spott der Spötter (3,3). Dann muss er nicht befürchten, aus seiner Festigkeit zu fallen (3,17).



## Gliederung

### **Kapitel 1: Die Erkenntnis Gottes und das Wachstum des Christen**

- |  |         |
|--|---------|
| 1. Gruß  | 1,1-2   |
| 2. Göttliche Kraft zum Wachstum in der Gottseligkeit | 1,3-11  |
| 3. Das Ziel unseres Weges                            | 1,12-21 |

### **Kapitel 2: Die Erkenntnis Gottes und die Gefahren des Christen**

- |   |         |
|---|---------|
| 1. Die falschen Lehrer und ihr sicheres Ende            | 2,1-3   |
| 2. Alttestamentliche Beispiele vom Ende der Abtrünnigen | 2,4-11  |
| 3. Die Eigenschaften der Verführer                      | 2,12-19 |
| 4. Das Ende der Verführer                               | 2,20-22 |

### **Kapitel 3: Die Erkenntnis Gottes und die Hoffnung des Christen**

- |   |         |
|---|---------|
| 1. Das Kommen des Herrn wird von Spöttern verspottet              | 3,1-4   |
| 2. Das Kommen des Herrn wird durch ein früheres Gericht bestätigt | 3,5-7   |
| 3. Das Kommen des Herrn ist gewiss                                | 3,8-10  |
| 4. Das Kommen des Herrn wird auf uns angewendet                   | 3,11-18 |

*»Ein Erinnerungs- und Erweckungsschreiben an Gläubige, die in der Wahrheit stehen und schon darin befestigt sind, soll, wie es in 1,12.15 deutlich angegeben ist, dieser Brief sein. Hatte der erste Brief von äußeren Gefahren und Feinden gewarnt und zur Festigkeit und Leidenswilligkeit ermuntert, so warnt der zweite Brief vor den noch gefährlicheren inneren Feinden und ermahnt zum Wachen und Widerstehen gegen die Verführer und Spötter, die sich allmählich in die Christengemeinden eingeschlichen hatten« (Lange).*

# Kapitel 1: Die Erkenntnis Gottes und das Wachstum des Christen

1. **Gruß (1,1-2)**
2. **Göttliche Kraft zum Wachstum in der Gottseligkeit (1,3-11)**
3. **Das Ziel unseres Weges (1,12-21)**

## *Zusammenfassender Überblick von Kapitel 1*

Petrus spricht die Empfänger in diesem Brief nicht an als »Fremdlinge von der Zerstreuung« wie im ersten Brief, obwohl die Empfänger die gleichen sind (siehe 3,1); er charakterisiert sie vielmehr, indem er sagt, dass sie den »gleich kostbaren Glauben« empfangen haben wie die Apostel (1,1). Denn hier will er nicht die Christen ermuntern, die verfolgt und sich ihrer Schwachheit sehr bewusst sind, sondern er will die Christen dazu bewegen, dass sie allen Fleiß aufwenden, um im Glauben zu wachsen. Wie geht er dabei vor? Als Erstes erinnert er sie an drei Grundwahrheiten des Heils (V. 3-4):

- a. Gott hat uns in der Errettung alles gegeben, was wir zum Leben und zur Gottseligkeit brauchen.
- b. Gott hat uns teilhaftig gemacht seiner Natur.
- c. Wir sind entflohen dem Verderben, das in der Welt ist durch die Lust.

Auf dieser Grundlage sollen die Geschwister die von Gott bereitgestellten Mittel zum Wachstum in der Gnade – Bibel, Gemeinschaft, Brotbrechen und Gebet (Apg 2,42) – fleißig gebrauchen; sie sollen beständig darum ringen, in der Tugend, in der Erkenntnis, in der Enthaltbarkeit, im Ausharren, in der Gottseligkeit, in der Bruderliebe und in der Liebe (V. 5-7) zu wachsen. Die entsprechenden Folgen werden in V. 8-11 genannt:

- a. Sie werden dann nicht fruchtlos bleiben;
- b. sie werden nicht straucheln;
- c. sie werden einen überströmenden Eingang ins Reich finden.

Dann nennt der scheidende Apostel in V. 12-15 einen zweifachen Grund für sein Schreiben: Seine Zeit ist kurz, und er will dafür sorgen, dass die Geschwister auch nach seinem Weggang jederzeit in der Lage sind, sich alles von ihm Gelernte zu vergegenwärtigen.

Zum Schluss dieses Kapitels stellt uns Petrus die Größe und die Gewissheit des in V. 11 verheißenen Zieles vor Augen. Er war dabei gewesen, als der Herr drei Jüngern seine kommende Herrlichkeit enthüllte – eine Herrlichkeit, die diesem von Gott selbst gegeben wurde (V. 16-18). Wie groß ist dieses Ziel! Aber wie gewiss auch, denn es bestätigte sich damals auf dem heiligen Berg nichts anderes als das, was das Gesetz und die Propheten über den Messias geweissagt hatten. Damit ist uns Christen die Wahrheit und Gewissheit dieses Zieles von den Propheten bezeugt und von den Aposteln bestätigt worden. Daher tun wir gut daran, uns das prophetische Wort beständig vor Augen zu halten und es im Herzen zu bewahren, denn es ist uns das einzige zuverlässige Licht auf dem Weg, bis wir endlich das ersehnte Ziel erreichen (V. 19-21).

## **1. Gruß (1,1-2)**

**1 Simon Petrus, Knecht und Apostel Jesu Christi, denen, die einen gleich kostbaren Glauben mit uns empfangen haben durch die Gerechtigkeit unseres Gottes und Heilandes Jesus Christus:  
2 Gnade und Friede sei euch vermehrt in der Erkenntnis Gottes und Jesu, unseres Herrn.**

»Simon Petrus«: Simon, sein von den Eltern empfangener Name (Mk 1,16; Joh 1,42), steht für seine alte Natur; Petrus, sein vom Herrn empfangener neuer Name (Mk 3,16; Joh 1,42), steht für die neue Natur. Im 1. Brief hatte er sich lediglich als »Petrus« vorgestellt; hier aber nennt er auch seinen alten Namen, weil er daran erinnern will, woraus er und woraus wir alle berufen und errettet worden sind. Er will uns damit auch ermuntern: Der Herr, der aus einem Simon einen Petrus machen konnte,

kann bis heute aus Sündern Heilige machen, und er vermag seine Heiligen auf dem Weg zu erhalten, den er ihnen bereitet hat. Diesen Weg, auf dem ein Sünder wie Simon zu einem Petrus, d. h. zu einem Diener Gottes und der Gläubigen wird, beschreibt er in Kapitel 1.

»**Knecht und Apostel**«: Im ersten Brief nennt er sich nur »Apostel«, hier aber auch »**Knecht**«. Dadurch identifiziert er sich mit jedem gläubigen Leser dieses Briefes; denn Knechte sind wir durch den Glauben alle geworden, Apostel wie ein Petrus sind nicht alle; denn er gehörte zu den vom Herrn erwählten Dienern, denen er den Auftrag gab, den Grund der Gemeinde zu legen (Eph 2,20); und zu diesem besonderen Dienst gab er die Gewalt, Zeichen zu tun (2Kor 12,12; Apg 2,43; 3,6.7; 4,16).<sup>1</sup>

Wie spricht Petrus die Empfänger des Briefes an? Als solche, »**die einen gleich kostbaren Glauben ... empfangen haben**«, *λαγχανω, langchanō*, »durch Los bekommen« (auch in Lk 1,9; Joh 19,24; Apg 1,17). Anders als im ersten Brief charakterisiert Petrus die Empfänger nicht nach ihrem Wohnort und ihrem Ergehen, sondern nach dem, was sie zum Volk Gottes macht: Sie haben den gleichen Glauben empfangen wie die Apostel. Die Glaubenslehre hat in ihnen den rettenden Glauben geweckt und ihnen damit Rechtfertigung, ewiges Leben und die Hoffnung der Herrlichkeit gegeben. Nicht, dass das Maß des persönlichen Glaubens bei allen gleich ist (siehe Röm 12,3), aber der Inhalt des Glaubens ist derselbe. Auch Paulus erinnert Titus daran, dass sie beide einen »*gemeinschaftlichen Glauben*« empfangen haben (Tit 1,4). Wir stehen mit den Aposteln auf dem gleichen Grund, auf dem wir unsere Bestimmung und Berufung verwirklichen können.

Der Begriff »Glauben« wird im Neuen Testament in zweierlei Bedeutung verwendet:

- a. Er steht für das, *was* man glaubt, d. h. für die Glaubenslehre, das Glaubensgut. In diesem Sinn wird das Wort auch in folgenden Stellen gebraucht: 1Tim 1,19; 2Tim 4,7; Tit 1,1.4; Jud 3.
- b. Er steht für die Tatsache, *dass* man glaubt; das ist der persönliche Glaube, den ein jeder haben muss, um gerechtfertigt (Röm 3,22-

<sup>1</sup> Apostel, d. h. »Gesandter«, im allgemeinsten Sinn ist aber jeder Christ: Er ist jemand, den Gott mit einer Botschaft an seine Nachbarn und Freunde gesandt hat (Joh 17,18; 2Kor 5,20). Wir können als Gesandte unsere Aufgabe aber nur erfüllen, wenn wir auch Knechte sind.

26) und gerettet zu werden (Eph 2,8) und das ewige Leben zu empfangen (Joh 5,24).

Der Glaube, den sie »**empfangen**« hatten, war einerseits *die überlieferte Glaubenslehre*. Sie waren zu Verwaltern eines hohen Gutes geworden (vgl. 2Tim 1,14). Dieses wird angegriffen, darum müssen die Gläubigen zusehen, dass sie es bewahren. Judas sagt, wir müssen für den »*einmal den Heiligen überlieferten Glauben ... kämpfen*« (Jud 3). Paulus konnte am Ende seines Lebens sagen, er habe den Glauben bewahrt (2Tim 4,7). Wir werden die Glaubenslehre aber nur dann bewahren und der nachfolgenden Generation weiterreichen können, wenn wir selbst die Glaubenslehre so ausleben, wie es Petrus im ersten Abschnitt seines Briefes sagt. Die Aufforderung zum Wachsen, zum Zunehmen, zum Fleiß hat der Verfasser nicht zufällig an den Anfang seines Briefes gestellt.

Gegenstand und Inhalt des Glaubens – der Herr und sein Werk – sind so großartig, dass er um jeden Preis im Wandel verwirklicht (1,3-11), gegen Irrlehre verteidigt (Kap. 2) und gegen allen Spott der Spötter bis ans Ende der Zeit bewahrt (Kap. 3) werden muss. Der Glaube ist ein so kostbares Gut, dass es ein Skandal wäre, ließen wir ihn brachliegen und bauten wir nicht auf der Grundlage, die uns mit ihm geschenkt ist, unser ganzes Leben, damit es ein Leben des Glaubens, des Dienstes, des Zeugnisses und der Frucht wird.

Wir haben den Glauben durch die Verkündigung und die Briefe der Apostel empfangen. Zusätzlich zum Glaubensgut hat uns Gott auch *den persönlichen Glauben* geschenkt; er ist eine Gabe Gottes – es ist uns geschenkt worden, zu glauben (Eph 2,8; Phil 1,29). Damit wir überhaupt glauben konnten, sandte Gott seinen Sohn, sein Wort, seinen Geist und seine Boten (Röm 10,15-17; 1Petr 1,12.21). So viel hat Gott für uns getan, um uns den Glauben zu schenken. Wenn das alles stimmt, dann sind wir verpflichtet, durch Glauben zu wandeln (2Kor 5,7).

»**durch die Gerechtigkeit unseres Gottes**«: Während Paulus im Römerbrief lehrt, wie wir durch den Glauben die Gerechtigkeit Gottes empfangen (Röm 3,21-26; 4,3), sagt hier Petrus, dass wir durch die Gerechtigkeit Gottes den Glauben empfangen. Wir haben den Glauben nicht empfangen, weil wir uns als würdig erwiesen haben. Wir hätten daher eher erwartet, dass hier stehen würde »durch die Gnade«, aber Petrus sagt »**durch die Gerechtigkeit unseres Gottes**«. Wie ist es mög-

lich, dass Gott uns Schuldigen etwas schenken kann auf der Grundlage seiner Gerechtigkeit? Nur dadurch, dass der Herr Jesus in seinem Tod die Gerechtigkeit Gottes erfüllt (Mt 3,15), den Zorn Gottes völlig getragen und damit völlig gestillt und so Gottes Heiligkeit Genüge getan hat. Nun kann Gott Unwürdigen geben, was sie nicht verdient haben, ohne dass er dabei seine Gerechtigkeit verleugnen muss.

»**und Heilandes Jesus Christus**«: Wir verdanken alles Gute, von dem Petrus noch sprechen wird, unserem Retter. Er hat alles getan, um uns von der Schuld, der Macht und den Folgen der Sünde zu retten. Er tut alles, um uns im Glauben und damit auf dem Weg des Lebens zu erhalten (Hebr 7,25).

»**Gnade und Friede**«: Gnade ist Gottes freies Wohlgefallen, Gottes bedingungslose Liebe für solche, die keiner Liebe würdig sind. In seiner Gnade ist Gott mit seiner ganzen Macht für uns (Röm 8,31), für Sünder. In der Gnade Gottes sind uns der gute Wille und die Allmacht Gottes zugesagt. Das Ergebnis der Gnade muss darum Friede sein. Denn: Wenn Gott für uns ist, wer und was will dann wider uns sein? Wenn es Gottes Wille ist, uns bei sich zu haben, wer will ihn daran hindern, sein Wohlgefallen zu tun (Ps 115,3)? Wenn wir durch Gottes Willen von Neuem geboren sind (Joh 1,12.13; Jak 1,18), wer will diese Geburt anfechten? Weil der Wille zur Errettung in Gott war, weil der Ratschluss, dem Sünder ewiges Heil zu bereiten, von ihm kommt, und weil er selbst das Werk zur Errettung getan hat, ist das Heil sicher; das Ergebnis ist Friede: »*HERR, du wirst uns Frieden geben, denn du hast ja alle unsere Werke für uns vollendet*« (Jes 26,12).

»**sei euch vermehrt**«: Diese Gnade und der Friede, den sie wirkt, sollen vermehrt werden. Darum hat Petrus diesen Brief geschrieben. Im nächsten Abschnitt wird er von diesem Wachstum sprechen (V. 3-11). Zunahme von Gnade und Friede und damit aller Heilsgüter Gottes ist eine normale Äußerung des göttlichen Lebens. Darum darf es uns nicht gleichgültig sein, ob bei uns Gnade und Frieden wachsen, ob unser Weg dem des Gerechten gleicht oder nicht: »*Der Pfad der Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, das stets heller leuchtet bis zur Tageshöhe*« (Spr 4,18).

Beachten wir die Reihenfolge: Zuerst erinnert Petrus an das, was wir von Gott empfangen haben: den »*gleich kostbaren Glauben ... durch die Gerechtigkeit unseres Gottes und Heilandes Jesus Christus*« (V. 1); dann

sagt er, dass die Gnade und damit der Friede sich in uns vermehren soll. Das ist die Reihenfolge des Evangeliums. Gott hat gehandelt; Gott hat an uns gewirkt. Nun sind wir befähigt, unsere Verantwortung anzunehmen und mit allem Fleiß darum zu ringen, dass wir wachsen. Das gleiche Muster findet sich wieder im nächsten Abschnitt (V. 3-11).

**»in der Erkenntnis Gottes und Jesu, unseres Herrn«:** Hier kommt zum ersten Mal in diesem Brief das Wort »Erkenntnis« vor; danach noch in 1,3.5.6.8; 2,20; 3,18. Dieses Wort bezeichnet eines der wichtigsten Themen im Brief. Indem wir Gott recht erkennen, wird uns die Gnade vermehrt; durch die Erkenntnis Gottes, unseres Heilandes, wurde uns alles zum Leben und zur Gottseligkeit geschenkt (V. 3), werden wir vor Trägheit und Fruchtlosigkeit bewahrt (V. 8), vor Irrlehren geschützt (Kap. 2) und gegen den Spott der Spötter gewappnet (Kap. 3). Darum müssen wir uns darum mühen, in dieser Erkenntnis zu wachsen. Wie wir in der Erkenntnis wachsen können, werden wir im nächsten Abschnitt sehen (V. 3-11). Der ganze Brief schließt mit der Aufforderung, in der Erkenntnis zu wachsen (3,18a).

## **2. Göttliche Kraft zum Wachstum in der Gottseligkeit (1,3-11)**

Petrus beginnt seinen Brief mit Ermahnungen. Auf diese folgen lehrhafte und aufklärende Worte bis 3,10. Dann zieht der Apostel die notwendigen Schlussfolgerungen aus allem, was er geschrieben hat, indem er mit einer Reihe von direkten Ermahnungen schließt (3,11-18).

Der kostbare Glaube, der uns geschenkt worden ist, ist ein göttlich vollkommenes Fundament; aber ein Fundament ist kein Endzweck. Es ist uns gegeben, damit wir auf ihm aufbauen. Die Glaubenslehre ist uns überliefert und der persönliche Glaube ist uns geschenkt, damit das Glaubensleben wachsen kann. Dieses Leben ist aber so, dass es wachsen muss; wo es nicht wächst, verkümmert es. Stillstand ist Rückgang; wer nicht mit dem Herrn sammelt, zerstreut (Mt 12,30).

Die zentrale Aussage in diesem Abschnitt ist der doppelte Imperativ: *»Wendet ... allen Fleiß an und reicht dar in eurem Glauben die Tugend!«* (V. 5). In V. 3-4 wird der Imperativ begründet; in V. 5-7 wird gesagt, worin man Fleiß aufwenden soll; in V. 8-11 werden die guten Folgen

genannt, wenn man dem Befehl gehorcht, bzw. die bösen Folgen, wenn man die Aufforderung ignoriert.

**3 Da seine göttliche Kraft uns alles zum Leben und zur Gottseligkeit geschenkt hat durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat durch Herrlichkeit und Tugend,**

»**Da ...**«: Mit diesem Wort beginnt der Apostel die Begründung für die Hauptaussage seines Satzes, nämlich für die Forderung »*Wendet ... allen Fleiß an ...*«. Wir sollen alle Kraft anwenden, unser Glaubensleben zu fördern (V. 5-7). Warum sollen wir das tun? Eben weil Gottes Kraft uns alles gegeben hat, damit wir es tun können.

»**seine göttliche Kraft**«: Beachten wir, dass es nicht unsere Kraft war, die uns zum Leben und zum Heil brachte, sondern Gottes Kraft:

»*The power of God is seen in the conversion of souls. The same power draws a sinner to God that drew Christ out of the grave to heaven – Die Macht Gottes wird in der Bekehrung von Seelen sichtbar. Die gleiche Macht, die Christus aus dem Grab zog, zieht einen Sünder zu Gott*« (Thomas Watson).

»*Die Erweckung eines Sünders aus dem geistlichen Tod und die Mitteilung eines neuen Lebens an ihn erfordert vonseiten Gottes die gleiche Kraftwirkung wie die Auferweckung Christi aus den Toten (vgl. Eph 1,19.20). Deswegen wird hier alles auf die göttliche Kraft zurückgeführt*« (Lange).

»*Wie der Mensch, der leiblich tot ist, sich nicht kann aus eigenen Kräften bereiten oder schicken, dass er das zeitliche Leben wiederbekomme, so kann der Mensch, der geistlich tot ist in den Sünden, sich nicht aus eigener Macht zu Erlangung der geistlichen und himmlischen Gerechtigkeit und des Lebens schicken oder wenden, wo er nicht durch den Sohn Gottes vom Tode der Sünden frei und lebendig gemacht wird*« (Augsburger Bekenntnis, Art. 2,18, zitiert bei Lange).

Das Evangelium, das wir hörten und durch das wir gerettet wurden, ist »*die Kraft Gottes zum Heil*« (Röm 1,16); es war das Mittel, das Gott verwendete, um seine Kraft an und in uns zu entfalten. Gott musste seine Kraft an uns aufwenden, um die großen Hindernisse zu überwinden, die der Errettung im Weg stehen, nämlich den Eigenwillen, den Unglauben, die Welt, den Satan, die Sünde (Joh 8,34) und den Tod (Eph 1,19-22).



Und diese gleiche göttliche Kraft, die uns rettete, rüstet uns vollkommen aus »zum Leben und zur Gottseligkeit«. Gott hat uns den Glauben geschenkt, und mit dem Glauben hat er uns alles geschenkt, was zum Leben des Glaubens gehört, zu einem Leben der Liebe, der Hoffnung, des Dienstes und Bekenntnisses, kurz: zu einem Leben der Gottseligkeit. Wir sind von Neuem geboren worden, wir haben teil an »der göttlichen Natur« (V. 4), sind damit jedoch noch nicht erwachsen in Christus (vgl. Eph 4,13). Gott hat uns aber alles gegeben, damit wir wachsen können. Es sind in erster Linie folgende Mittel:

1. Uns ist zum Wachstum das Wort geschenkt, und zwar jenes Wort, durch das wir wiedergeboren wurden (1Petr 1,23). Wir sind zunächst Säuglinge, die durch das Aufnehmen und Ausleben des Wortes Gottes (1Petr 2,2) zur Errettung wachsen (1Petr 2,2) und so zu heiligen Priestern (1Petr 2,5) und zu Verkündigern der Tugenden Gottes (1Petr 2,9) werden. Wie nehmen wir das Wort auf? Indem wir es lesen, darüber nachdenken, ihm gehorchen; indem wir es in Predigt und Lehre hören. Wir müssen zu Menschen des Buches werden, zu Bibellesern; sonst werden wir nicht wachsen.
2. Uns ist zum Wachstum der Geist Gottes geschenkt, der uns tröstet und den Glauben nährt und erhält, indem er uns in alle Wahrheit führt (Joh 14,17; 16,13). Wir müssen zusehen, dass wir uns dem Wirken des Heiligen Geistes aussetzen, wenn wir seinen Trost und Beistand erfahren wollen, und das tun wir, indem wir das Wort Gottes lesen und aufnehmen. Und wir müssen zusehen, dass wir den Heiligen Geist nicht durch Sünde betrüben (Eph 4,30) und nicht durch Eigenwillen dämpfen (1Thes 5,19).
3. Uns ist zum Wachstum die Gemeinschaft der Gläubigen geschenkt, in der wir Lehre, Ermunterung, Ermahnung, Zurechtweisung und Unterstützung bekommen (siehe z.B. Hebr 10,24). Darum dürfen wir auf keinen Fall das Zusammenkommen vernachlässigen (Hebr 10,25).
4. Uns ist zum Wachstum der freie Zugang zu Gott im Gebet gegeben. Wir werden im Glauben aufgebaut und bleiben in der Liebe Gottes, wenn wir im Heiligen Geist beten (Jud 20,21). Wer betet, kann auch wachen (Mt 26,41), und wer wacht, lässt sich nicht gehen, und wer sich nicht gehen lässt, sondern Fleiß aufwendet, wächst.

Wenn uns alles geschenkt ist, haben wir keine Ausrede, wenn wir nicht wachsen. Was wollen wir dem Herrn antworten, wenn er uns eines Tages fragen wird wie einst die Bewohner Judas und Jerusalems: *»Was war noch an meinem Weinberg zu tun, das ich nicht an ihm getan habe? Warum habe ich erwartet, dass er Trauben brächte, und er brachte schlechte Beeren?«* (Jes 5,4). *»Was haben eure Väter Unrechtes an mir gefunden, dass sie sich von mir entfernt haben und der Nichtigkeit nachgegangen und nichtig geworden sind?«* (Jer 2,5).

**»durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat«:** Der uns berufen hat, ist Gott. Indem wir ihn erkannten, kamen wir zum ewigen Leben; denn *»dies ... ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen«* (Joh 17,3). Und indem wir in dieser *Erkenntnis* wachsen (siehe 1,2,3 und 3,18), wachsen *wir selbst* und werden von Unmündigen (1Kor 3,1; Eph 4,14) zu Mündigen, von Kindern zu Jünglingen und dann zu Männern und schließlich zu Vätern in Christus (1Jo 2,12-14). Beachten wir, wie der Apostel sich ausdrückt: Wir erkennen den, der uns *berufen* hat; d. h. am Inhalt, an der Herkunft, der Ursache, der Grundlage und der Wirksamkeit dieser Berufung erkennen wir den Berufenden und sein Wesen.

**»durch Herrlichkeit«:** Die »Herrlichkeit« Gottes ist die Gesamtheit all seiner Vollkommenheiten. In der Errettung offenbart Gott seine ganze Liebe, seine Heiligkeit, seine Gerechtigkeit, seine Weisheit, seine Macht.

**»Tugend«:** ἀρετή, *aretē*. In 1Petr 2,9 erfahren wir, dass Gott uns berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht, damit wir seine Tugenden, *aretai*, verkündigen, das heißt alle seine vollkommenen Eigenschaften: seine Weisheit, seine Heiligkeit, seine Gnade, seine Stärke und die Beharrlichkeit, mit der er wirkte, um uns zu retten. Als Gott uns rettete, entfaltete er seine ganze göttliche Tugend, wurden alle seine Vollkommenheiten an uns wirksam.

**4 durch die er uns die größten und kostbaren Verheißungen geschenkt hat, damit ihr durch diese Teilhaber der göttlichen Natur werdet, indem ihr entronnen seid dem Verderben, das in der Welt ist durch die Lust;**

Gott hat uns in seiner Berufung **»die größten und kostbaren Verheißungen geschenkt«**. Diese Verheißungen sind kostbar. Bedenken wir, was

sie beinhalten: Vergebung der Sünden, und das für immer (Hebr 8,12); Rechtfertigung (Röm 5,1); ewiges Leben (Joh 5,24); Kindschaft (Joh 1,12) und Sohnschaft (Röm 8,14.15); Zugang zum Vater (Eph 2,18); Gottes Beistand (Röm 8,31; Mt 28,20); die Fürbitte des Herrn (Röm 8,34; Hebr 7,25); das Wirken seines Geistes, der ins uns bleibt (Joh 14,15-17); Gottes Macht, die uns bewahrt (1Petr 1,5); ein ewiges Erbe im Himmel (1Petr 1,4); Teilhabe an Gottes Herrlichkeit (1Thes 2,12; Offb 21,11).

Bedenken wir, um welchen Preis diese kostbaren Verheißungen uns erworben wurden: Wir haben die Vergebung der Vergehungen und die Erlösung durch sein Blut (Eph 1,7; 1Petr 1,18.19). Wir haben die Rechtfertigung durch seinen Tod und seine Auferstehung (Röm 4,25). Wir haben das ewige Leben durch die Dahingabe des Sohnes (Joh 3,16).

Es sind die größten Verheißungen, d. h. dass Gott uns das Größte gegeben hat und geben wird, das er geben kann: seinen Sohn (Röm 8,32) – und damit die Stellung als Söhne und das Erbe, das den Söhnen gehört (Röm 8,15-17).

Alle diese Verheißungen sind uns gegeben mit einem ganz bestimmten Zweck: **»damit ihr durch diese Teilhaber der göttlichen Natur werdet«**. Das ist es, was Gott bewirken wollte, als er uns diese Verheißungen gab und verwirklichte: Wir Sünder sollten seine Natur bekommen.

Diese Natur hat Gefallen an allem, was Gott uns gegeben hat. Hätte er uns lediglich alles bereitet, was wir für das Leben der Gottseligkeit brauchen, uns aber nicht auch eine neue Natur gegeben, könnten wir mit allen seinen Gaben nichts anfangen. Sie würden uns nichts bedeuten; wir könnten sie nicht verwenden. Nun aber wohnt Gottes Geist in uns; wir sind von Gott gezeugt (Jak 1,18), aus ihm geboren (1Jo 5,1) und zu ihm gebracht (1Petr 3,18). Wir heißen Gottes Kinder (1Jo 3,1) und Brüder des Erstgeborenen (Röm 8,29; Hebr 2,11.12). Darum haben wir Freude an Gott, an seinem Heil und an allem, was er uns gegeben hat, damit wir unsere Errettung ausleben können (vgl. Phil 2,12.13).

Durch Gottes Berufung und durch Gottes Kraft entrinnen wir **»dem Verderben, das in der Welt ist«**. Wer den Sohn Gottes in Wahrheit erkannt und dadurch der göttlichen Natur teilhaftig geworden ist, ist der Welt und damit dem Untergang entflohen; er ist entronnen dem Zorn Gottes, der über der Welt und ihrer Gottlosigkeit steht (Röm 1,18; 1Thes 1,10). Er wird in kein Gericht kommen, sondern er ist aus dem Tod in das Leben hinübergewandert (Joh 5,24). Welche Befreiung! Jetzt

müssen wir um unser ewiges Geschick nicht mehr in Sorge sein. Jetzt haben wir den Rücken frei, uns ganz der Sache Gottes zu widmen; jetzt brauchen wir uns um unser eigenes Wohlergehen keinen Kummer mehr zu machen. Jetzt sind wir zu Gott gebracht worden und sehen in seinem Licht das Licht (Ps 36,10): Wir erkennen die Vergänglichkeit, die Eitelkeit und die Verlogenheit der Welt; wir sehen die ganze Leere hinter ihrem falschen Glanz; wir durchschauen unter den blanken Oberfläche die innere Fäulnis. Wir stehen da und sehen, wie die Welt beharrlich dem Wahn huldigt, sie bleibe ewig (Ps 49,12). Wir sind dem Verderben entronnen, weil die Sünde, die das Verderben wirkt, keinen Anspruch mehr an uns hat. Wir sind von der Schuld, der Macht und den ewigen Folgen der Sünde befreit, und das heißt, dass wir der Sünde nicht mehr dienen müssen. Es gibt keinen Grund mehr, nicht zu wachsen in der Gnade und in der Heiligung. Wir jagen nicht mehr den Zielen der vergänglichen Welt, sondern einem ganz anderen Ziel nach: »dem Kampfpfeis der Berufung Gottes nach oben in Christus Jesus« (Phil 3,14).

»**Verderben**«, φθορα, *phthora*. »Verderben« kommt in diesem Brief auffällig oft vor, nämlich ganze neun Mal; dabei steht 4-mal dafür das Wort *phthora* (1,4; 2,12 [2-mal]; 2,19), 5-mal steht dafür das Wort ἀπωλεία, *apōleia* (2,1 [2-mal]; 2,3; 3,7.16). Das entsprechende Verb ἀπολλυμι, *apollymi*, kommt 2-mal vor (3,6.9; das gleiche Verb, das in Joh 3,16 steht).

In den jetzt folgenden Versen beschreibt der Apostel eine Reihe von Tugenden, die wie die Glieder einer Kette aneinanderhängen. Wir wollen sie eine »Tugendkette« nennen, die uns so an Gott bindet, wie die Sündenkette uns an das Verderben band.

**5 ebendeshalb, indem ihr allen Fleiß aufwendet, reicht dar in eurem Glauben die Tugend, in der Tugend aber die Erkenntnis,**

Die Kette, die mit diesem Vers beginnt, besteht aus lauter Gliedern, die aneinanderhängen. Kein Glied kann für sich allein bestehen, keine der hier genannten Tugenden können wir losgelöst von den anderen kultivieren.

»**ebendeshalb ...**«: Weshalb? Das hat Petrus in den Versen 3 und 4 gesagt:

- a. Gottes Kraft gibt uns alles zu einem Glaubensleben, das Gott gefällt.
- b. Wir sind Teilhaber der göttlichen Natur geworden.
- c. Wir sind entflohen dem Verderben, das in der Welt ist.

Dieser Dinge wegen sollen wir mit aller Entschiedenheit unsere Berufung ausleben. Wir müssen mit allem Fleiß den Glauben wirksam machen, diesen kostbaren Glauben (V. 1), den wir zusammen mit Petrus und allen übrigen Heiligen bekommen haben und besitzen.

Lasst uns bedenken: Damit, dass Gott uns von Neuem gezeugt hat, ist seine Natur unsere Natur. Christus wohnt in uns, und wir heißen darum nach ihm: Er ist der Christus; wir heißen Christen. Uns ist alles gegeben für unser ganzes Leben als Erlöste. Wir können das alles vergleichen mit einem neugeborenen Kind: Das Kind hat das Leben und die Natur seiner Eltern, und es hat einen vollkommenen Leib mit allen Organen und Anlagen, die es zum menschlichen Leben braucht. Nur sind diese Anlagen und Organe noch nicht ausgewachsen. Ebenso wenig sind wir mit der Wiedergeburt schon erwachsen in Christus (vgl. Eph 4,13). Gott hat uns aber alles gegeben, damit wir wachsen können. Es war Gottes Wille, uns seine Natur zu geben, und es ist seine Freude, zu sehen, wie sich an seinen Kindern die Eigenschaften seines Sohnes entfalten.

»**indem ihr allen Fleiß aufwendet**«: Was wir tun, müssen wir mit Fleiß (oder Eifer), σπουδῆ, *spoudē*, tun. Sind wir errettet worden, dürfen wir nicht träge bleiben. Hat uns Gott alles gegeben, müssen wir nun alles geben.

Fleiß ist eine Tugend der Erwählten. Am Fleiß erkennt man sie. Wenn jemand nicht fleißig ist, müssen wir uns fragen, ob er ein Erwählter sei. Siehe Röm 12,8.11; 2Kor 7,12; 8,7; Hebr 4,11; 6,11; 2Petr 1,10; 3,14; Jud 3.

Alles von Petrus hier beschriebene Wachstum beginnt damit, dass wir Fleiß aufwenden, dass wir uns anstrengen. Uns ist das Heil und alles, was zum Heil gehört, geschenkt worden, ganz aus Gnade. Die wahre Gnade Gottes ist eine wirksame Gnade; sie drängt uns und sie befähigt uns, Gottes Willen zu tun und so zu leben, wie Gott will (1Kor 15,10). Das ist

unsere Verantwortung; wer passiv bleibt, wird nicht wachsen; wer sich gehen lässt, wird bald von der Sünde überwältigt werden, und das Leben aus Gott wird ersticken. Wenn wir nicht fleißig sind, wird unser Glaube einschlafen, wird unsere Erkenntnis verkümmern, wird unsere Liebe erkalten.

Wer gesund ist im Glauben, wird stets von einer heiligen Unzufriedenheit getrieben: Er ist mit dem Erreichten nicht zufrieden; er will den Herrn besser erkennen, er will ihn inniger lieben, er will ihm treuer dienen, er will den Geschwistern nützlicher sein. Gefährlich wird es, wenn wir mit unserem Zustand zufrieden sind wie die Laodizeer (Offb 3,17).

»reicht dar«,  $\epsilon\pi\chi\omicron\rho\eta\gamma\epsilon\iota\nu$ , *epichorēgein*, das gleiche Verb, das unten in V. 11 verwendet wird. Es kommt außer hier noch vor in 2Kor 9,10; Gal 3,5; Kol 2,19. Von diesem Verb wird das Hauptwort  $\epsilon\pi\chi\omicron\rho\eta\gamma\iota\alpha$ , *epichorēgia*, »Darreichung«, gebildet, das in Eph 4,16 und Phil 1,19 belegt ist. Das Verb wird von Luther und Schlachter ebenfalls mit »darreichen« übersetzt. Louis Segond, KJV und ASV übersetzen: »fügt zum Glauben hinzu die Tugend«; Darby: »habt im Glauben Tugend«; Svenska Folkbibeln »weist im Glauben Tugend auf«.

Wir sollen in unserem »**Glauben die Tugend**« darreichen, oder: zum Glauben die Tugend hinzufügen. Der Glaube muss *wirksam werden* in der Liebe (Gal 5,6). Der Glaube muss *Werke und Wirkungen des Glaubens hervorbringen*. Das haben die Apostel alle gelehrt. Paulus lehrte, dass die, die an Gott gläubig geworden sind, Sorge tragen müssen, gute Werke zu tun (Tit 3,8). Glauben und Buße müssen »*der Buße würdige Früchte*« (Lk 3,8) hervorbringen. Jakobus fragt: »*Was nützt es, meine Brüder, wenn jemand sagt, er habe Glauben, hat aber nicht Werke?*« (Jak 2,14). Oder anders gesagt: Der Glaube muss uns verändern. Das griechische Wort für »Tugend«, *aretē*, hat einen weiten Bedeutungsumfang.<sup>2</sup> Wenn die *aretē* die Summe von Gottes Eigenschaften ist (1Petr 2,9), dann ist hier die *aretē* ein Sammelbegriff für die geistlichen und moralischen Eigenschaften, mit denen Gott uns ausgestattet hat wie Gehorsam, Beharrlichkeit, Treue, Selbstlosigkeit, Liebe usw. »Im Glauben die Tugend darreichen« heißt demnach, darum besorgt zu sein, dass die göttlichen Tugenden sich

2 Das Wörterbuch von Benseler-Kägi bietet für *aretē* folgende Reihe von Begriffen: Tüchtigkeit, Tauglichkeit, Trefflichkeit, Güte, Vollkommenheit, Herrlichkeit, Stärke, Gewandtheit, Schönheit, Ehre, Glück, Gedeihen, Ergiebigkeit, sittliche Güte, Seelengröße, Tugend, Rechtlichkeit, Edelmut, Dienstfertigkeit, Verdienst, Unschuld, Geschicklichkeit, Energie des Willens, edelmütige Gesinnung, oder auch Tapferkeit, und so besonders im Plural die Heldentaten, auch Tugendruhm, Heldenruhm.

entfalten, oder anders gesagt: dass die Eigenschaften der göttlichen Natur (V. 4) immer klarer hervortreten.

Das bedeutet aber, dass es nicht genügt, den richtigen Glauben zu kennen. Das meinen zwar die meisten Menschen. Die Muslime denken, es genüge, dass man an den richtigen Propheten und an sein Buch glaube. Im Interesse des rechten Glaubens könne man auch lügen und morden. Der Glaube der Katholiken besagt, Hauptsache sei, dass man das rechte Glaubensbekenntnis spreche und zur richtigen Kirche gehöre; darum hat der Bischof von Rom gemeint, man dürfe mit List und Betrug Ketzer in Fallen locken und verbrennen. Protestanten haben vielfach geglaubt, es genüge, das richtige Glaubensbekenntnis und die richtige Auffassung vom Abendmahl zu haben, und wer ihr Verständnis von den Sakramenten nicht teilt, den dürfe man lästern oder müsse ihn gar vertreiben.<sup>3</sup> Gewisse Anhänger der Brüderbewegung glauben zwar nicht an Sakramente, aber sie haben ähnlich wie die Lutheraner eine sehr bestimmte Auffassung vom Abendmahl, nämlich die von der »Darstellung der Einheit am Tisch des Herrn«; und diese Auffassung haben sie zur alles entscheidenden Glaubenslehre erhoben: Wer ein anderes Verständnis darüber hat, wie man die Gemeinschaft *darstelle*, dem müsse man die Gemeinschaft verweigern, also gegen das Gebot der Gemeinschaft selbst sündigen.

Biblische Glaubenslehre ist aber kein Selbstzweck, sondern ein Fundament, auf dem gebaut werden muss, oder allgemeiner gesagt: ein Mittel zu höheren Zwecken. Zu diesen höheren Zwecken gehören die sieben von Petrus genannten Dinge:

1. Tugend;
2. Erkenntnis;
3. Selbstbeherrschung;
4. Ausharren;
5. Gottseligkeit;
6. Bruderliebe;
7. Liebe.

---

<sup>3</sup> Wir denken daran, wie Lutheraner die Reformatoren Zwingli, Calvin und deren Mitarbeiter systematisch verteuftelt haben; wir denken an die Vertreibung von Täufern; wir denken daran, wie man Glaubensbrüder, die in Schiffen vor den blutigen Verfolgungen im wieder katholisch gewordenen England geflohen waren und im protestantischen Hamburg Zuflucht suchten, wieder aufs Meer zurückschickte, weil sie nicht an die »Realpräsenz in den Elementen« glaubten.

Diese Zwecke sind wiederum Mittel, die einem höheren Zweck dienen: Wir sollen Frucht tragen (V. 8). Aber auch das ist kein Endzweck. Petrus liefert hier nicht lediglich eine Anleitung, damit wir möglichst viel Wirkung haben und Ergebnisse produzieren. Der Herr will, dass seine Jünger Frucht tragen; dazu hat der Sohn Gottes sie erwählt (Joh 15,16); denn darin wird Gott verherrlicht (Joh 15,8). Die Verherrlichung Gottes schließlich ist der Endzweck von allem. Entsprechend schließt Petrus seinen Brief mit den Worten: *»Ihm sei die Herrlichkeit, sowohl jetzt als auch auf den Tag der Ewigkeit! Amen«* (3,18b).

**»in der Tugend aber die Erkenntnis«:** Wenn wir mit Eifer darum ringen, dass die Tugend wächst, muss das mit Erkenntnis geschehen: Erkenntnis Gottes und seines Willens, Erkenntnis seiner Wege und Ratschlüsse, Erkenntnis seiner Gebote und Verheißungen, seiner Ordnungen und Gaben. Eifer ist gut, aber Eifer allein genügt nicht. Eifer ohne Erkenntnis (siehe Röm 10,2) ist gefährlich oder sogar schädlich. Erkenntnis finden wir im Wort Gottes, und das wiederum heißt, dass wir Bibelleser sein müssen, Leute, die die Bibel fleißig, regelmäßig, systematisch lesen; jeden Tag im Wort Gottes sammeln (Spr 13,11). Dazu wollen wir zusehen, dass wir alle Bibelstunden besuchen, die Predigten hören und aufnehmen. Erkenntnis wächst auch durch Gebet, ein sehr vernachlässigtes Mittel, das uns Gott zu diesem Zweck in die Hand gegeben hat. Wir sollten für uns und für die anderen immer wieder beten, *»damit ... Gott .... (uns) gebe den Geist der Weisheit und Offenbarung in der Erkenntnis seiner selbst, damit ihr ... wisst ...«* (Eph 1,17.18).

**6 in der Erkenntnis aber die Selbstbeherrschung,  
in der Selbstbeherrschung aber das Ausharren,  
im Ausharren aber die Gottseligkeit,**

**»in der Erkenntnis aber die Selbstbeherrschung«:** Alle rechte Erkenntnis bewirkt Selbstbeherrschung. Damit ist diese ein Prüfstein: Fördert die Erkenntnis, die wir uns aneignen, nicht die Selbstbeherrschung, dann ist es nicht die rechte, die geistliche Erkenntnis, von der Petrus spricht. In Gal 5,22.23 wird die Selbstbeherrschung als die letzte Eigenschaft der neunfachen Frucht des Geistes genannt. Das heißt, dass alles Wirken des Heiligen Geistes ebendiese Selbstbeherrschung hervorbringt. Der griechische Begriff lautet *ἐγκρατεία, enkrateia*. Das Verb



*krateō* bedeutet »greifen«, »halten«, »festhalten« (Offb 2,1,25; Kol 2,19); *en-krateō* bedeutet demgemäß »in der Hand festhalten«. Selbstbeherrschung, *enkrateia*, könnte man demnach auch umschreiben als »sich im Griff haben«. Wahre Erkenntnis bewirkt genau das – denn wir erkennen

- a. den Willen Gottes;
- b. unsere Berufung;
- c. unsere Bestimmung;
- d. unsere Hoffnung.

Je klarer wir dies alles erkennen, desto zielgerichteter werden wir leben. Wir werden uns nicht mehr ziellos unsere Tage verträdeln und uns von jeder Strömung des Zeitgeistes und von jedem Geschmack der Mode treiben lassen. Ein Wissen, das unseren Weg nicht ausrichtet und unser Denken und Handeln nicht bestimmt, ist nutzlos. Statt »Selbstbeherrschung« können wir auch »Selbstzucht« oder »Disziplin« sagen. Das Leben des Glaubens ist ein Leben der Zucht. Der Christ ist diszipliniert im Schlafen, im Aufstehen, im Essen und Trinken (1Kor 10,31; Gal 5,23), im Reden (Spr 10,19; 14,23), im Bibellesen (Ps 1; Jos 1,8), im Gebet (Eph 6,18), im Gemeindebesuch.

»in der Selbstbeherrschung das Ausharren«: Wenn Gottes Geist in uns Selbstbeherrschung gewirkt hat, werden wir lernen, auszuharren im Guten (Kol 1,11), d. h. den Kurs auch unter Widerwärtigkeiten, Versuchungen und Anfeindungen zu halten: »*Zeigst du dich schlaff am Tage der Drangsal, so ist deine Kraft gering*« (Spr 24,10).

Wenn jemand im Guten nicht ausharrt, kann man nicht von Selbstbeherrschung sprechen. Wenn jemand an einem Tag drei Stunden die Bibel liest, danach drei Wochen lang die Bibel nicht mehr aufschlägt, ist er nicht zuchtvoll. Einen Fresser und Säufer, der ab und zu einen Tag einschaltet, an dem er maßvoll isst und trinkt, kann man nicht selbstbeherrscht nennen. Wahre Selbstbeherrschung beweist sich im Ausharren. Der christliche Charakter – oder eben: die in uns gelegte göttliche Natur – wächst nicht durch einen Schnellkurs, nicht in zwei Monaten, auch nicht in zwei Jahren; schon eher in zwei Jahrzehnten. Harren wir nicht aus im Guten, können wir nicht von uns behaupten, wir seien Täter des Guten. Das meinte Spurgeon, als er sagte: »*Periodical godliness is continual hypocrisy – zeitweilige Gottseligkeit ist beständige Heuchelei.*«

»**im Ausharren die Gottseligkeit**«: Das Ausharren wiederum muss von Gottseligkeit geprägt sein. Es gibt Leute, die sind sehr beherrscht und ausdauernd, aber dabei gottlos. Manche Geschäftsleute, Politiker, Sportler oder Künstler halten sich jahrelang an eine selbst auferlegte eiserne Disziplin, weil sie den Ehrgeiz haben, Marktführer, Staatsoberhaupt, Olympiasieger oder Nobelpreisträger zu werden. Aber sie lieben dabei sich selbst mehr als alles andere. Darum muss all unser Eifer und all unser Bemühen um Wachstum auf Gott ausgerichtet sein. Wir müssen von Gott abhängig bleiben, ihn suchen, zu ihm beten, seinen Willen erfragen, nach seiner Ehre trachten, ihn lieben über alles, oder eben um »*Gottseligkeit*« ringen (1Tim 4,7).

**7 in der Gottseligkeit aber die Bruderliebe,  
in der Bruderliebe aber die Liebe.**

»**in der Gottseligkeit aber die Bruderliebe**«: Für »Bruderliebe« steht hier *φιλadelphία, philadelphia*. Es gibt keine Gottseligkeit ohne Bruderliebe. Es gibt auch im Volk Gottes Leute, die mit viel Fleiß die Bibel lesen, in der Gemeinde immer dabei sind, Kurse besuchen, Theologie studieren und promovieren, weil sie im Reich Gottes jemand sein wollen. Ja, es gibt auch in der Gemeinde Jesu Christi Erfolgsmenschen. Sie lieben sich selbst, sie lieben nicht wirklich die Brüder. Die Gemeinschaft der Heiligen ist ihnen nur das Feld, auf dem sie sich verwirklichen, und ihr Erfolg ist der Spiegel, in dem sie sich selbst bewundern können, kurz: ein Mittel zu ihren eigenen Zwecken. Die Bruderliebe ist also ein Prüfstein, ob der Fleiß echt, d. h. ob er von der göttlichen Berufung motiviert, vom Geist Gottes getrieben und von Gottseligkeit gespeist sei.

»**in der Bruderliebe aber die Liebe**«: Für »Liebe« steht hier *ἀγαπή, agapē*, d. h. die Liebe zu Gott und die Liebe zu allen Menschen. Die Liebe zu den Brüdern ist aussondernde und darum tiefer reichende und weiter gehende Liebe als die Liebe zu allen Menschen; und wir sollen auch danach trachten, zuerst den Hausgenossen des Glaubens Gutes zu tun (Gal 6,10). Dabei dürfen wir uns aber nicht auf diesen inneren Kreis der Liebe beschränken. Wir schulden den Menschen das Evangelium (Röm 1,14), schulden ihnen die Botschaft von der rettenden Liebe Gottes. Die Liebe ist Frucht des Heils, mit dem dieser Abschnitt anfängt (V. 3-4). Sie ist der kräftigste Beweis dafür, dass wir wahrhaftig Teil-

haber der göttlichen Natur sind. Gott ist Liebe (1Jo 4,16). Er hat uns mit ewiger Liebe geliebt (Jer 31,3); er hat uns in seiner Liebe und wegen seiner Liebe erwählt (5Mo 7,7.8). Er hat eine ganze Welt von Sündern geliebt und seinen Sohn für sie dahingegeben (Joh 3,16); er hat uns geliebt, als wir noch Sünder waren (Röm 5,8). Er hat seine Liebe ausgegossen in unsere Herzen (Röm 5,5); und das ist eine Liebe, die uns drängt (2Kor 5,14), Gott über alles zu lieben und den Nächsten wie uns selbst (Mt 22,37-39).

Wie Petrus die Tugendkette mit Liebe beschließt, so schreibt Paulus dem Timotheus, das Endziel allen Lehrens, Ermahnens und Gebietens sei »*Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben*« (1Tim 1,5).

### **Zusammenfassung und Umschreibung der Tugendkette von V. 5-7:**

- V. 5 Nachdem du zum Glauben gekommen bist, nimm dir vor, den Glauben so auszuleben, dass die göttliche Natur sich entfalten kann, d. h. dass die **Tugend** wächst. Diese äußert sich in den nachstehend genannten Dingen:
- V. 6 Dein Entschluss zu wachsen und dein Streben muss von **Erkenntnis** geleitet sein; das bedeutet: Eifer und Hingabe allein genügen nicht; Eifer ohne Erkenntnis (Röm 10,2) ist sogar schädlich. Was du erkennst, setze mit **Disziplin** ins Werk. Bleibe dabei, **harre aus**, bis es zu einem festen Lebensstil geworden ist. Tue dabei alles aus Liebe zu Gott, aus Furcht vor Gott, in Abhängigkeit von Gott, das heißt: Befleißige dich um **Gottseligkeit**.
- V. 7 Denke bei all deinem Streben an die Geschwister. Du sollst ja im Glauben und im neuen Leben wachsen, um den Geschwistern zu dienen. Anders gesagt: Tue alles aus **Bruderliebe**. Und denke immer mehr an den, der dir alles geschenkt hat, an Gott. Dann wird deine **Liebe zu Gott** wachsen; und liebst du Gott, denkst du bei allem Eifer in der Nachfolge immer mehr auch an **die Menschen**, unter denen du lebst. Du sollst für sie nützlich, eine Hilfe, ein Segen sein.

Die Tugendkette ist ein Syndrom; ist wahrer Glaube da, wird sich das äußern im Fleiß; ist der Fleiß durch den Glauben gewirkt, wird es ein

Fleiß im Jagen nach der Heiligung sein; jagt jemand wirklich nach der Heiligung, wird er nach der Erkenntnis Gottes und seines Willens trachten und in dieser Erkenntnis wachsen; erkennt er Gott wirklich, wird er zuchtvoll leben; ist er wirklich zuchtvoll, harrt er darin aus; harrt er wirklich aus im Guten, wird er von Gottseligkeit, d.h. Gottesfurcht regiert sein; fürchtet er Gott wirklich, wird er die Brüder lieben; liebt er die Brüder, dann liebt er Gott über alles und seinen Nächsten wie sich selbst. Alle von Petrus genannten Eigenschaften hängen miteinander zusammen. Fehlt eine von ihnen, fehlt es am ganzen Wachstum in der Heiligung. Es kann niemand wirklich wachsen im Glauben, der keine Erkenntnis hat; es kann keiner wahre Erkenntnis besitzen, der nicht die Brüder liebt usw. So können wir die Tugendkette als einen Spiegel verwenden, der uns aufzeigt, ob wir überhaupt wachsen oder nicht. Fehlt die Selbstbeherrschung, schrumpfen wir, auch wenn wir wähnen, dass die übrigen Eigenschaften wachsen. Aber das ist ein Wahn; sie können nicht wachsen, wenn *eine* der Eigenschaften fehlt.

*»Jede dieser Stufen erzeugt und erleichtert die nachfolgende; die nachfolgende ... vollendet die vorangehende«* (Bengel).

*»Den Sinn dieser Stufenleiter wird man noch besser erkennen, wenn man sie auch in umgekehrter Ordnung betrachtet und sich überzeugt, wie jede folgende Stufe die frühere zu ihrer notwendigen Voraussetzung hat«* (Gerlach, zitiert bei Lange).

### **8 Denn wenn diese Dinge bei euch vorhanden sind und zunehmen, so stellen sie euch nicht träge noch fruchtler hin bezüglich der Erkenntnis unseres Herrn Jesus Christus.**

»**Denn** ...«: Hier nennt Petrus den ersten von drei Gründen, warum wir alles tun sollen, um im Glauben und in der Gottseligkeit zu wachsen: Wir werden dann nicht ohne Frucht bleiben. Umgekehrt zeigt dieser Vers, dass es tatsächlich möglich ist, ohne Frucht zu bleiben, obwohl man den Herrn Jesus kennt. Aber es sollte, und vor allem, es *muss* nicht so sein.

»... **wenn diese Dinge bei euch vorhanden sind und zunehmen**«: Wenn die Gnade und ihre Auswirkungen in unserem Leben wirklich vorhanden sind, werden sie zunehmen. Wer da hat, dem wird gegeben wer-

den (Mt 13,12). Wenn wir nicht vorangehen, stehen wir nicht etwa still, sondern gehen zurück. Darum ist es bei einem gesunden Christen normal, dass er wächst im Glauben. Wächst einer nicht, müssen wir uns fragen, ob er überhaupt ein Christ sei. Vielleicht ist er gar nicht von Neuem geboren. Falls er es ist und trotzdem nicht wächst, ist er krank. Wenn ein Kind zur Welt gekommen ist, beginnt es zu wachsen; das ist normal. Wächst es nicht, machen sich die Eltern große Sorgen. Haben wir also Leben, werden wir wachsen, und dann werden wir **»nicht träge«**, *αργος*, *argos*, d.h. nutzlos sein, müßig herumstehen wie Arbeiter, die keine Arbeit haben (Mt 20,3.6), oder nutzlos sein wie Worte, die nichts ausrichten (Mt 12,36), oder nutzlos wie Menschen, die statt zu arbeiten schwatzen und damit Schaden anrichten (1Tim 5,13; Tit 1,12). Wachsen wir hingegen, sind wir bei aller Erkenntnis des Herrn, die wir empfangen haben, nützlich, wie Arbeiter, die ihre Arbeit tun.

**»noch fruchtler«**: Das ist uns zur Ermutigung gesagt. Ich kann mich wirklich darauf verlassen, dass ich fruchtbar sein werde, wenn ich wirklich dem Herrn gehöre. Wenn ich ihm täglich vertraue, täglich auf sein Wort höre und ich mich von ihm führen lasse, dann wird sich mein Leben mit guten Früchten füllen (Phil 1,11). Damit dürfen wir rechnen; denn das Evangelium, dem wir geglaubt haben, *»ist Gottes Kraft zum Heil«* (Röm 1,16), und darum bringt es Frucht und wächst (Kol 1,6).

### **9 Denn bei wem diese Dinge nicht vorhanden sind, der ist blind, kurzsichtig und hat die Reinigung von seinen früheren Sünden vergessen.**

**»Denn ...«**: In diesem Vers wird das in V. 8 Gesagte begründet; wer Frucht bringt, lebt wahrhaft im Glauben, oder – mit anderen Worten des Petrus gesagt – steht in der *»wahren Gnade Gottes«* (1Petr 5,12). Wer hingegen keine Frucht bringt, muss folglich jemand sein, der nicht in der wahren Gnade Gottes steht. Das ist aber sehr ernst.

**»... bei wem diese Dinge nicht vorhanden sind, der ist blind«**: Petrus sagt nicht, dass wir, wenn wir nicht wachsen in der Erkenntnis, immer nur gleich viel Licht haben. Nein, er sagt, dass wir, wenn das Licht nicht stets heller leuchtet (Spr 4,18), immer weniger Licht haben und am Ende gar nichts mehr sehen. Wir werden **»blind«**. Ist jemand **»blind«**, muss man sich fragen, ob er überhaupt errettet sei und Leben

aus Gott habe. Oder er war einmal »sehend« und ist aus verschiedenen Gründen »blind« geworden. Er ist wie ein Toter, obwohl er neues Leben hat. Es gibt Christen, die schlafen unter den Toten, obwohl sie gar nicht dorthin gehören (Eph 5,14). Diese müssen nicht auferweckt werden wie die Sünder, die in ihren Sünden tot sind (Eph 2,1.5), sondern sie müssen aufwachen und sich zu den Lebenden gesellen, wo sie eben hingehören.

Petrus erläutert die Blindheit von Christen, indem er sagt, sie seien »kurzsichtig« geworden. Das Wort  $\mu\upsilon\omega\pi\alpha\zeta\omega$ , *myōpazō*, ist im NT nur hier belegt.<sup>4</sup> Kurzsichtige sehen nur, was in nächster Nähe ist. So sieht der kurzsichtige Christ nur, was ihn gerade hier und jetzt interessiert. Damit ist er eigentlich blind: Er ist blind geworden für das Ziel der Errettung; er hat nur noch Augen für den momentanen Nutzen, für seine täglichen Wünsche und für mittelfristige Ziele. Das Fernziel sieht er nicht mehr, und darum zieht ihn das Ende der Reise nicht mehr. Christen, die blind geworden sind, rät der Herr, Augensalbe zu kaufen (Offb 3,18).

Wenn jemand »die Reinigung von seinen früheren Sünden vergessen«<sup>5</sup> hat, dann ist er nicht nur blind geworden für das Wichtigste, das auf ihn zukommt, sondern auch für das Wichtigste in seiner Vergangenheit: für den Tag, an dem die Reinigung all seiner Sünden gewirkt wurde – und damit auch für den Tag, an dem er das Glück der Vergebung erfuhr. Er wusste damals, was Sünde ist, und nahm dankbar die Reinigung von seinen Sünden durch das Blut Jesu Christi entgegen. Aber jetzt hat er vergessen, wie schlimm Sünde ist, hat vergessen, wie glücklich er war, als sie ihm vergeben wurde. Damals liebte er den Herrn, der alles gegeben hatte, um ihn von seinen Sünden zu reinigen; nun hat er die erste Liebe verlassen (Offb 2,4). Er muss nicht noch einmal von Neuem geboren werden, aber er muss Buße tun (Offb 2,5).

**10 Darum, Brüder, befließigt euch umso mehr,  
eure Berufung und Erwählung fest zu machen;  
denn wenn ihr diese Dinge tut, werdet ihr niemals straucheln.**

Hier nennt Petrus nach V. 8 den zweiten Grund, warum wir allen Fleiß aufwenden und im Glauben die Tugend darreichen sollen: Wir werden dann nie straucheln.

4 von  $\mu\upsilon\omega$ , *myō* = schließen, und  $\omicron\mu\iota\varsigma$ , *opsis* = Sehfähigkeit; Gesicht; Auge.

5 Zu »vergessen« siehe auch Ps 103,2 und Jak 1,24.

»**Darum, Brüder**«, aus den beiden in V. 8 und 9 genannten Gründen: Es soll sich erweisen an eurer Fruchtbarkeit, dass ihr in der wahren Gnade Gottes steht; ihr sollt damit beweisen, dass ihr wahrhaft Gläubige seid.

»**befleißigt euch umso mehr**«: Petrus greift das Wort auf, das am Anfang der Tugendkette stand. Alles steht und fällt mit dem Fleiß. Fehlt dieser, kann es nur bergab gehen. Das aber ist gefährlich, vielleicht katastrophal. Darum müssen wir uns *befleißigen*, unsere »**Berufung und Erwählung fest zu machen**«: Gott hat uns »*berufen ... durch Herrlichkeit und Tugend*« (V. 3); diese Berufung sollen wir fest machen. Warum nennt Petrus zuerst die Berufung, dann die Erwählung, wo doch in der *Ordo Salutis*, der Heilsordnung, die Erwählung zuerst steht? Er geht den Weg vom erlösten Menschen aus: Wir erfahren und erfassen als Erstes die Berufung und werden uns erst danach der Erwählung bewusst. Wie aber soll man die Erwählung fest machen? Sie ist ja befestigt in Gottes Ratschlüssen, wie Petrus den Empfängern dieses Briefes schon gesagt hat (1Petr 1,2).<sup>6</sup> Kein Mensch kann sich erwählt machen, keiner hat Macht über Gottes Gnadenwahl. Aber wir können die Erwählung für uns selbst und im Urteil anderer fest machen. D. h. wir können durch einen normalen<sup>7</sup> Wandel dafür sorgen, dass wir persönlich die Gewissheit haben, zu den Erwählten zu gehören; und wir können so auch dafür sorgen, dass andere an uns sehen, dass wir erwählt sein müssen. Paulus sah das an den Thessalonichern (1Thes 1,4). Wenn der Christ in der Heiligung wächst, indem er »*durch den Geist die Handlungen des Leibes tötet*« (Röm 8,13), gibt ihm Gottes Geist die Gewissheit (Röm 8,16), dass er erwählt und berufen ist; und dann sind auch die anderen davon überzeugt, wie es Paulus von den Thessalonichern war, dass Gott sie »*von Anfang erwählt hat zur Errettung*« (2Thes 2,13). Analog dazu sagt Petrus in 3,17, dass der Christ aus seiner »*eigenen Festigkeit*« (Hervorhebung hinzugefügt) fällt, wenn er nicht in der Heiligung lebt. Er fällt nicht aus der Festigkeit, die in Gott begründet ist, aber er fällt aus der persönlichen Festigkeit im Wandel und beginnt, am Heil zu zweifeln. Und auch die Mitgläubigen zweifeln an seinem Glaubensstand.

6 »εκλογή, eklogē (Erwählung) ist nicht von der durch das eigene Tun bedingten Würdigkeit und Auszeichnung, nicht von dem in der Zeit geschehenden Eingehen in die Gemeinschaft mit Gott, sondern wie gewöhnlich von dem ewigen Ratschluss Gottes zu verstehen (vgl. 1Petr 1,1; 2,4.6.9; Apg 9,15; Röm 9,11; 11,5.7.28; 1Thes 1,4)« (Lange).

7 im Wortsinn: der Norm, nämlich der göttlichen, entsprechend.

Ähnlich muss Jak 2,21 verstanden werden: Abraham wurde durch Werke gerechtfertigt, obwohl er längst durch seinen Glauben gerechtfertigt worden war (1Mo 15,6). Der Gehorsam Abrahams gab ihm die Gewissheit, dass er wirklich gerecht gemacht worden war. Als Abraham seinen Sohn Isaak auf den Altar legte, sagte Gott zu ihm: »Nun weiß ich ...« (1Mo 22,12). Diese Stimme geschah um Abrahams willen; *Abraham* sollte wissen, dass Gott es wusste; jetzt hatte *Abraham* in seinem Herzen die Stimme Gottes vernommen, die ihm sagte, dass Gott in ihm tatsächlich jene Gerechtigkeit sah, die ihm der Glaube gegeben hatte. Auf uns angewendet: Gottes Geist »bezeugt mit unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind« (Röm 8,16).

»denn ...«: Petrus nennt einen Grund, warum die Christen ihre Erwählung fest machen sollen: »**wenn ihr diese Dinge tut, so werdet ihr niemals straucheln**«: Das ist eine ganz wunderbare Zusage. Straucheln ist schmerzhaft; Straucheln kann sehr schlimme Folgen haben. Aber Straucheln muss nicht sein.

Für »straucheln« steht hier *πταιω*, *ptaiō*, wie in Jak 3,2. Dort heißt es, dass wir alle oft straucheln. Petrus meint aber etwas Ernsteres. Wenn wir das eben Gesagte tun, also unsere Erwählung fest machen, werden wir nicht straucheln, wie etwa ein König David strauchelte, der auch nach seiner Wiederherstellung sein ganzes Leben die Folgen seines Strauchelns tragen musste. Wir werden auch nicht straucheln wie die Scheingläubigen, die sich an Schwierigkeiten stoßen und abfallen (Mt 13,21; Lk 8,13), oder straucheln wie die Juden, die an Jesus von Nazareth Anstoß nahmen und zu Fall kamen (Röm 11,11). Vielmehr werden wir mit Gewissheit beten können: »Befestige meine Schritte in deinem Wort, und lass kein Unrecht mich beherrschen!« (Ps 119,133), und wir werden erfahren, was David in Ps 37,23 sagt: »Von dem HERRN werden befestigt des Mannes Schritte, und an seinem Weg hat er Wohlgefallen.«

Wenn David straucheln konnte, kann auch der wahre Christ straucheln, und wie jener, so strauchelt auch der Christ, wenn er sich vorher hat gehen lassen.<sup>8</sup> Ein Erlöster kann in böse Sünden verstrickt werden, wenn er sich gehen lässt, und kann großen Schaden erleiden. Wer will

<sup>8</sup> Man kann auch straucheln wie ein Petrus (Mt 26,69-75), der nicht aus Müßiggang zu Fall kam, sondern wegen eines verborgenen Mangels: Er hielt zu viel von sich selbst. So mag der Gerechte wohl siebenmal fallen, aber er steht wieder auf, während der Gottlose niederstürzt in seinem Unglück (Spr 24,16).



so etwas schon? Darum wollen wir allen Fleiß aufwenden und in dieser Sache auf Petrus hören und Gottes Gegenwart suchen, unseren Willen unter seinen Willen beugen, ihn darum bitten, dass wir täglich im Glauben und Gehorsam wandeln können. Und dann wollen wir auf seine Hand harren, bis er uns in der Überzeugung fest macht, dass wir von ihm erwählt und berufen sind. Diese Gewissheit wird uns mehr helfen als irgendetwas anderes, unseren Weg beständig zu machen.

**11 Denn so wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus.**

»Denn ...«: Petrus nennt hier den dritten Grund, warum wir nichts Besseres tun können, als mit Fleiß der Heiligung nachzujagen. Wir werden nicht nur fruchtbar sein (V. 8) und vor Straucheln bewahrt werden (V. 10), sondern wir werden auch einen wunderbaren Ausgang aus dieser Welt haben, und entsprechend wird uns **»reichlich dargereicht werden der Eingang in das ewige Reich«**.

Das Verb »darreichen« ist bereits in V. 5 vorgekommen. Wenn wir am Anfang unseres Weges im Glauben Tugend darreichen, wird uns am Ende des Weges ein herrlicher Eingang in das ewige Reich dargereicht werden.

Ist dieser Eingang zukünftig oder gegenwärtig, oder ist er beides? Er muss beides sein. Wir sind jetzt schon eingegangen ins Reich durch Buße (Mt 7,13) und durch neue Geburt (Joh 3,3.5). Gott hat *»uns errettet ... aus der Gewalt der Finsternis und versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe«* (Kol 1,13). Die Buße ist die enge Pforte (Mt 7,13), und unser Herr ist die Tür, durch die wir in das Reich eingegangen sind; und nachdem wir eingegangen sind, können wir *»ein- und ausgehen und Weide finden«* (Joh 10,9). Wir haben als Gerechtfertigte ständig *»Zugang ... zu dieser Gnade, in der wir stehen«* (Röm 5,2) und allezeit *»Zugang durch einen Geist zu dem Vater«* (Eph 2,18). Das Reich ist jetzt schon mitten unter uns (Lk 17,21), und wir haben durch Christus Anrecht auf alle geistlichen Segnungen des Reiches. Wenn wir den Weg so gehen, wie Petrus uns lehrt, haben wir jetzt schon reichlichen Eingang in dieses Reich und können seine Gaben und Vorrechte immer voller genießen. Dieses Reich wird eines Tages erscheinen, und wir werden eines Tages vom Glauben zum Schauen übergehen. Dann werden wir in einer neuen,

bisher nie gekannten Weise in das ewige Reich unseres Herrn eingehen. Und auch der endgültige Eingang wird mehr oder weniger »**reichlich**« sein, je nachdem, wie wir hier geglaubt haben, gewandelt sind und gedient haben. Einige werden bei seinem Kommen *beschämt* werden (1Jo 2,28). Und es wird große Unterschiede geben im Genuss und in der Teilhabe an der Regierung des Reiches, auch wenn die Zugehörigkeit zum Reich für alle Erretteten die gleiche ist. Wir bleiben alle Kinder und Erben Gottes und Miterben Christi, alle sind wir Geliebte des Vaters und gehören zur Braut des Lammes. Aber einige werden heller leuchten als andere (1Kor 15,41), einige werden Verlust erleiden, während andere Lohn bekommen (1Kor 3,14.15), und einige bekommen mehr Lohn als andere (Lk 19,16-19).<sup>9</sup>

### 3. Das Ziel unseres Weges (1,12-21)

In diesem Abschnitt spricht Petrus von drei Dingen:

- a. von der Sorge des Hirten: die Geschwister durch Erinnern aufwecken;
- b. vom Zeugnis der Apostel zum Kommen des Herrn;
- c. vom Zeugnis der Propheten zum Kommen des Herrn.

Angesichts seines baldigen Todes sorgt der Hirte dafür, dass die Schafe nach seinem Weggang nicht führungslos bleiben und zerstreut werden. Dabei tut er nicht das, was jede von Menschen ausgedachte Gemeinschaft und jedes von Menschen begonnene Projekt als das Wichtigste von allem ansieht. Er spricht von keinem Nachfolger, er spricht nicht von der Notwendigkeit eines Führungsamtes. Das ganze römisch-katholische Dogma vom Petrusamt, d. h. vom Papsttum, ist ein gigantischer Betrug. Petrus spricht nicht von einem Amt, sondern ausschließlich von den Dingen, die er *gehört und gelehrt* hat, und er verweist die Herde auf das einzige Licht, das die Herde Gottes sicher durch die Zeit führen kann: auf

<sup>9</sup> Luther bezieht den Eingang ins Reich auf den Tag, da wir sterben und zum Herrn eingehen: »*Jene aber, wo sie anders hineinkommen (wiewohl man auch an dem Schwachen nicht verzweifeln soll), werden nicht also mit Freuden dahinfahren; die Türe wird ihnen nicht so weit offen stehen, sondern wird ihnen eng und sauer werden, dass sie zappeln und lieber ihr Lebtage schwach sein wollten, denn einmal sterben.*«

das prophetische Wort (V. 19), und das steht stellvertretend für die ganze Schrift, da ja alle Schrift Christus bezeugt (siehe Joh 5,39).

### ***a. Aufwecken durch Erinnern (V. 12-15)***

Petrus sagt selbst, dass die Leser die Dinge schon wissen. Welchen Sinn kann es dann haben, sie wieder an diese Dinge zu erinnern? Er nennt zwei Gründe:

1. Er will die Geschwister aufwecken und wachhalten (V. 13). Manchmal müssen wir aufgeweckt werden, weil wir schlafen (Eph 5,14); und oft schlafen wir, weil wir Dinge, die wir einmal wussten, vergessen haben (V. 9). So wussten die Geschwister *»diese Dinge«* zwar noch, aber wie lange noch? Die Erinnerung an ihre Errettung und Berufung muss darum immer wieder wachgehalten werden.
2. Er will dafür sorgen, dass die Geschwister sich immer an diese Dinge erinnern, wenn er nicht mehr unter ihnen ist (V. 15). Dann haben sie seinen Brief, der sie beim Lesen wieder an Lehren und Ermahnungen des Apostels erinnert. Wir müssen etwas tun gegen das Vergessen (siehe 2Petr 1,9; Eph 2,11; 5Mo 4,9.23; 6,12; 8,11.19; 24,9; 25,17); denn was wir vergessen, hat keine Wirkung mehr auf unser Gewissen und keine Kraft auf unsere Handlungen; siehe Jak 1,24. Darum lehrte der Herr die gleichen Wahrheiten bei verschiedenen Gelegenheiten. Darum wiederholt ein guter Lehrer des Volkes Gottes die Grundwahrheiten des Heils immer wieder.

**12 Deshalb will ich Sorge tragen, euch immer an diese Dinge zu erinnern, obwohl ihr sie wisst und in der gegenwärtigen Wahrheit befestigt seid.**

»Deshalb«, weil so viel davon abhängt, was die Leser des Briefes mit dem *»kostbaren Glauben«* (V. 1) anfangen, den sie empfangen haben. Befolgen sie die Aufforderung, mit allem Fleiß um Wachstum zu ringen, werden sie fruchtbar sein und nie straucheln, und sie werden einen reichlichen Eingang in das ewige Reich des Herrn Jesus Christus finden. Petrus trägt Sorge um die Geschwister, weil so viel auf dem Spiel steht:

- Fruchtbarkeit oder nicht;
- Gewissheit oder nicht;
- Straucheln oder nicht;
- reichlicher Eingang ins Reich oder nicht.

»**will ich Sorge tragen**«, wörtlich: »will ich nicht vernachlässigen ...«. Das Verb ἀμελεῶ, *ameleō* (»nicht vernachlässigen«) steht auch in Mt 22,5; 1Tim 4,14; Hebr 2,3; 8,9. Petrus kann nicht nachlässig sein, kann die Dinge nicht schleifen lassen, sondern er muss Sorge tragen um die Seelen. Er ist eben der Hirte, den der Herr zu diesem Dienst berufen hatte (Joh 21,15-17; 1Petr 5,1). Jeder Diener muss die Mittel gebrauchen, die ihm Gott in die Hand gegeben hat. Die Ermunterung oder Ermahnung ist eines dieser Mittel. Petrus will deshalb Sorge tragen, die Brüder zu lehren und an das Gelehrte zu erinnern: Er will ihnen dazu verhelfen, dass ihnen ein reichlicher Eingang in das Reich unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus gewährt wird.

»**euch immer an diese Dinge zu erinnern**«: Beachten wir das Wort »immer«. Petrus meint, dass er jede Gelegenheit dazu nutzen will. Die Grundlehren des Christentums – die Lehre über Gott, über den Christus, über den Heiligen Geist, über die Sünde, über das Heil – muss man immer wieder behandeln. Erst wenn man eine Lehre über längere Zeit häufig erklärt und wiederholt eingeschärft hat, sitzt sie wirklich. Was meint Petrus im vorliegenden Zusammenhang mit »*diese Dinge*«? Er meint die in den Versen 5-11 gemachte Aufforderung, entschlossen danach zu trachten, dass die göttliche Natur in uns sich entfaltet. Wenn wir uns daran erinnern, wie der Herr uns berufen hat (1,3), was wir in dieser Berufung empfangen haben (1,4), woraus er uns berufen hat und wie viel er dazu für uns gelitten hat (1Kor 11,24), wenn wir vor Augen haben, wie herrlich die Vergebung der Sünden ist (1,9) und wie schlimm das Leben in der Sünde war (5Mo 15,15; 16,12; 24,18) und – schließlich – wie groß das Ziel ist, zu dem der Herr uns erlöst hat, dann richten wir unsere Schritte entsprechend.<sup>10</sup>

Wir vergessen so schnell, weil wir es so gerne tun: Wie schön wäre es, könnten wir uns einfach gehen lassen! Aber lassen wir uns gehen,

<sup>10</sup> Der Sängler des 119. Psalms sagt acht Mal, dass er das Wort und die Gebote des Herrn nicht vergessen hat: V. 16.61.83.93.109.141.153.176. Diese Tatsache ist einer der vielen Belege dafür, dass er aus Gott geboren ist.

wird mit uns passieren, was mit dem Teig passiert, in den die Hausfrau die Hefe eingeknetet hat. Sie muss ihn nun lediglich *gehen lassen*, und er beginnt aufzuschwellen. Wir müssen uns nur gehen lassen, und dann wird der Sauerteig der alten Natur wachsen und wachsen und wachsen (Mt 13,33; 1Kor 5,6; Gal 5,9), bis alles durchsäuert ist.

Wir vergessen so schnell, was wir tun müssen, damit das Gute in uns zunehmen kann:

- ringen (Lk 13,24);
- kämpfen (Kol 1,29; 1Tim 6,12);
- nachjagen (Phil 3,13.14; Hebr 12,14).

»**obwohl ihr ... befestigt seid**«, εστηρικμένοι, *estērigmenoi*. Die Berufenen sind »befestigt« und damit das Gegenteil von den »Unbefestigten«, αστηρικτοι, *astēriktoi* (2,14; 3,16).<sup>11</sup> Die Geschwister sind »in der gegenwärtigen Wahrheit befestigt«, aber damit gibt sich Petrus nicht zufrieden: Sie müssen wachgehalten werden, damit sie nicht ihre eigene Festigkeit verlieren und zu Fall kommen (siehe 2,14; 3,17).

*»Es ist ein großer Fehler zu denken, weil man eine Sache kenne, müsse man nicht immer wieder an sie erinnert werden. Ich meine, wenn wir wirklich um den Zustand der Gemeinde und der Welt besorgt sind, wenn wir uns wirklich nach Erweckung in der gegenwärtigen Zeit sehnen, dann müssen wir uns mehr auf die Gemeinde konzentrieren als auf die Welt. Die Gemeinde ist die Trägerin der Heilsbotschaft. Wenn die Gemeinde selbst kein Leben hat oder ungewiss und elend ist, wie will sie dann ihre Arbeit tun?«* (Lloyd-Jones).

**13 Ich halte es aber für recht, solange ich in dieser Hütte bin, euch durch Erinnerung aufzuwecken,**

»**Ich halte es aber für recht**«: Für »recht« steht hier δικαίον, *dikaion*, das auch mit »gerecht« übersetzt werden kann. Es ist recht vor dem Herrn, weil der Herr dem Petrus den entsprechenden Auftrag gegeben hat (Joh 21,15-17); es ist recht und gerecht gegenüber den Geschwistern;

<sup>11</sup> *astēriktoi* ist das um die Negation *a-* gemehrte Form des Verbalnomens; *estērigmenoi* das Medium Partizip des gleichen Verbs *stērizō*, »befestigen«, »stützen«, »festmachen«.

er schuldet es ihnen. Die Liebe zu ihnen drängt ihn dazu. Es ist nämlich nötig, dass die Erlösten beständig an die großen Wahrheiten des Heils und des Verderbens erinnert werden, weil sie schwach, vergesslich und verführbar sind.

»solange ich in dieser Hütte bin«: Für »Hütte« steht hier σκηνωμα, *skēnōma* (außer in V. 14 taucht dieses Wort nur noch in Apg 7,46 auf). Petrus will damit sagen: »solange ich noch in meinem vergänglichen Leib unter euch bin ...« In 2Kor 5,1.4 nennt auch Paulus den Leib eine Hütte oder ein Zelt.<sup>12</sup>

»Durch Erinnerung« bemüht sich der Hirte, die Herde Gottes »aufzuwecken«, διεγείρειν, *di-egeirein*, ein erst in neutestamentlicher Zeit belegtes Verb, von *dia* = gründlich, und *egeirein* = wecken. Petrus verwendet es noch in 3,1. In Mt 1,24; Mk 4,38.39; Lk 8,24 bedeutet es jedes Mal »vom Schlaf aufwecken«. Petrus weiß, dass auch die Gläubigen gerne einschlafen; das hatte er im Gleichnis der zehn Jungfrauen vor langer Zeit schon aus dem Mund des Herrn gehört (Mt 25,5), er hatte es am eigenen Leib erfahren (Mt 26,40.43.45), und die Erfahrung im Dienst unter den Geschwistern hatte es bestätigt.

### **14 da ich weiß, dass das Ablegen meiner Hütte bald geschieht, wie auch unser Herr Jesus Christus mir kundgetan hat.**

Petrus »weiß, dass das Ablegen« seiner »Hütte bald geschieht«, dass er also nicht mehr viel Zeit hat. Die Zeit drängt (siehe 2Tim 4,2-4). Das ist ihm ein weiterer Grund, die Gläubigen in der Wahrheit zu befestigen. Er weiß, wie er im 2. Kapitel sagt, dass falsche Lehrer kommen und den Glauben der Christen angreifen werden (siehe auch Apg 20,29.30). Darum will er alles tun, damit die Christen möglichst fest sind im Glauben, um in den herannahenden Prüfungen zu bestehen. Wer in der Glaubenslehre gut unterwiesen ist und gemäß dieser Lehre lebt, hat den bösen Lehrern etwas entgegenzusetzen und lässt sich von ihren falschen Versprechungen (siehe 2,19) nicht täuschen.

»wie auch unser Herr Jesus Christus mir kundgetan hat«: Für »kundgetan hat« steht hier δηλωω, *dēloō*, von *dēlos* = deutlich, klar, offenkundig. Wir wissen nicht, in welcher Weise der Herr Jesus dem Apostel

<sup>12</sup> Er verwendet dabei nicht ganz das gleiche Wort wie Petrus, sondern das stammverwandte *skēnos*.

sein baldiges Ende kundtat oder klarmachte. Am ehesten nehmen wir an, seine baldige Hinrichtung sei ihm durch die Staatsdiener eröffnet worden. In der Stimme seines Richters aber hörte Petrus die Stimme des Herrn. Der war es, der alles lenkte und der den Richter und Scharfrichter wie ein Werkzeug in seiner Hand führte. Auf alle Fälle tat Petrus das, was der Herr von ihm erwartete, als er ihm sein baldiges Ende bekannt gab: Er schrieb diesen Brief, er tat alles, was er tun konnte, um die Geschwister ein letztes Mal zu ermuntern, zu ermahnen und zu stärken.

**15 Ich will mich aber befeleißigen, dass ihr zu jeder Zeit auch nach meinem Abschied imstande seid, euch diese Dinge ins Gedächtnis zu rufen.**

»**Ich will mich ... befeleißigen**«: Petrus selbst wendet allen Fleiß auf, zu dem er die Empfänger dieses Briefes auffordert (1,5). Nur der ist ein guter Lehrer, der selber tut, was er lehrt, und damit ein Vorbild ist im Wandel wie im Wort (1Tim 4,12).

»**auch nach meinem Abschied**«: Für »Abschied« steht hier ἐξόδος, *exodos* = Ausgang, wie in Lk 9,31, wo das Wort den Ausgang unseres Herrn aus dieser Welt bezeichnet, und wie in Hebr 11,22, wo es für den Auszug Israels aus Ägypten steht.<sup>13</sup> Weil Petrus wusste, dass er Abschied nehmen musste, sorgte er dafür, dass andere da waren, die das Evangelium so gut kannten, dass sie es nach seinem Tod lehren und weiterreichen konnten. Das Gleiche tat Paulus, als er sein Ende herannahen sah (2Tim 2,2). Wir sollten alle dafür sorgen, dass wir während unseres Lebens Samen in die Herzen von Geschwistern säen, der dann weiterwachsen kann, wenn wir nicht mehr da sind.

So zeigt Petrus, dass er wirklich ein Hirte war und die Aufgabe erfüllte, die der Herr ihm gegeben hatte (Joh 21,15-17). Er weidete die Schafe, und das bedeutete, dass er sie lehrte und ernährte. Damit sorgte er dafür, dass andere nach seinem Weggang diesen Dienst weiterführten. Wir sind gewiss nicht alle Hirten, die Aufsicht halten über die ganze Gemeinde; das tun einzelne von Gott dazu berufene Männer (siehe Apg 20,28). Aber wir sind alle dazu berufen, in dem Sinn Hirten zu sein, dass wir einzelne Seelen betreuen, angefangen bei den eigenen Kindern,

<sup>13</sup> Darum heißt das 2. Buch Mose *exodos*, wobei wir es in der latinisierten Form »Exodus« nennen.

dann bei Kindern und Jugendlichen in der Gemeinde und schließlich bei Menschen, denen wir den Weg zum Herrn und zum Heil gewiesen haben. Was sie von uns und an uns gelernt haben, werden sie dann selbst tun, und so kommt das Werk nie zum Stillstand (siehe 2Tim 2,2).

### ***b. Das Zeugnis der Apostel (V. 16-18)***

Petrus hatte zuerst von den Grundlagen des Heils (V. 3-4) und vom Wachstum im Leben des Glaubens (V. 5-10) gesprochen; danach hatte er das Ziel des Weges genannt: den Eingang ins Reich (V. 11). Er hatte darauf eine Erklärung eingeschoben, warum er diese Worte geschrieben hatte (V. 12-15). Nun setzt er den unterbrochenen Gedanken fort mit einem Augenzeugenbericht von der Herrlichkeit des Königs und seines kommenden Reiches.

**16 Denn wir haben euch die Macht und Ankunft unseres Herrn Jesus Christus nicht kundgetan, indem wir klug ausgedachten Fabeln folgten, sondern als die da Augenzeugen seiner herrlichen Größe gewesen sind.**

Worauf bezieht sich das »Denn«, mit dem Petrus diesen neuen Gedanken einführt? Petrus hatte zuletzt gesagt, er wolle sich befleißigen, dass die Christen sich an alles von ihm Gelehrte erinnern können (V. 15). Er hat gelehrt, dass sie wachsen und dass sie dazu allen Fleiß anwenden müssen, um immer fruchtbarer zu werden. Nur so wird ihnen der Eingang ins Reich reichlich gewährt werden (V. 11). Dieses Reich aber, von dem Petrus sprach, war nicht eine menschliche Idee, aus Wunschenken geboren; nein, er sprach von einer Sache, die er mit eigenen Augen gesehen hatte: **»die Macht und Ankunft unseres Herrn Jesus Christus«**. Und was er gesehen und gehört hatte, hatte er den Christen überall gepredigt. Sie würden wirklich in dieses Reich eingehen.

Der Ausdruck »Ankunft«, *παρουσια, parousia*, wird im Neuen Testament für beides verwendet, für das Kommen des Herrn zur Entrückung und für sein Kommen zur Aufrichtung des Reiches:



- das Kommen zur Entrückung: 1Kor 15,23; 1Thes 4,15; 2Thes 2,1; 1Jo 2,28;
- das Kommen zur Aufrichtung des Reiches: Mt 24,3.27; 1Thes 3,13; 2Thes 2,8; 2Petr 3,4.

Von welchem Kommen des Herrn spricht Petrus an dieser Stelle? Ist es das Kommen zur Entrückung oder ist es sein öffentliches Erscheinen? Petrus spricht von der »Macht und Ankunft unseres Herrn«, also von seinem sichtbaren Kommen auf diese Erde: Der Herr wird in seiner Allmacht erscheinen, wird sich die Welt unterwerfen, wird jeden Widerstand brechen, jeden Feind vernichten, alles Böse richten und zunächst tausend Jahre über die Erde (Offb 20,4-6) und danach ewig über alles herrschen. Welch Glück wird dieser Tag allen bringen, die an ihn geglaubt haben, ihm nachgefolgt sind und ihm gedient haben; die ihm gedient haben, indem sie Menschen zu ihrem Herrn geführt und die Gläubigen auf das Erscheinen seines Reiches vorbereitet haben! Daran sollen die Empfänger des Briefes denken.

»**klug ausgedacht**«, σοφισμενος, *sesophismenos*, ein Partizip vom Verb *sophizomai* = klug sein, weise sein. Außer hier findet sich dieses Verb nur noch in 2Tim 3,15.<sup>14</sup> Petrus hatte nicht von einem Schwätzer oder Philosophen eine erhebende Theorie aufgeschnappt; er war auch nicht einer »**Fabel**«, μυθος, *mythos*,<sup>15</sup> aufgefressen von der Sorte, wie sie unter den Juden üppig blühten (siehe Tit 1,14). Petrus hatte aus dem Mund des Herrn selbst wiederholt gehört, dass er in der Herrlichkeit seines Vaters und mit den Engeln des Himmels wiederkehren und sein Reich aufrichten werde (Mt 16,27; 24,30; 25,31). Und zudem waren er und zwei andere Jünger mit ihm »**Augenzeugen**«, als der Mensch Jesus von Nazareth vor ihren Blicken verwandelt und verklärt wurde und Gott mit seiner Stimme vom Himmel bestätigte, dass er seinem Sohn das ewige Reich gegeben hatte. Die Jünger hatten ihn bisher nur so gesehen, wie er als Jude für alle anderen Juden aussah; dort aber sahen sie »**seine herrliche Größe**«.

<sup>14</sup> Von *sophizō* wird das im NT nicht belegte Hauptwort *sophistēs* gebildet, wörtlich »Weisling«, »Klügling«, aber im normalen Gebrauch: der Weise; der Künstler; jeder, der im Besitz einer Wissenschaft oder Kunst ist; der Philosoph.

<sup>15</sup> Außer hier noch in 1Tim 1,4; 4,7; 2Tim 4,4; Tit 1,14 belegt.

Aber warum muss Petrus seinen Lesern versichern, dass er nicht Fabeln von sich gab, als er vom »ewigen Reich unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus« (V. 11) redete? Waren sie verunsichert worden? Waren sie unter den Leiden, von denen der 1. Petrusbrief spricht, mutlos geworden? Petrus spricht von der »Macht und Ankunft« des Herrn. Von der Macht sah man damals und sieht man bis heute nichts; im Gegenteil: Die Feinde des Evangeliums werden immer stärker. Das kann uns zur Versuchung werden, und wir fangen an zu zweifeln, ob der Herr und mit ihm sein Reich wirklich kommen werde.

**17 Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Herrlichkeit, als von der prachtvollen Herrlichkeit eine solche Stimme an ihn erging: »Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe.«**

Petrus, Jakobus und Johannes hatten mit eigenen Augen die herrliche Größe des Herrn Jesus gesehen. Aber das war nicht alles. Gott der Vater selbst gab mit seiner Stimme Zeugnis zum Gesehenen und bestätigte damit, dass ihre Sinne sie nicht getäuscht hatten, dass sie auch nicht von einem falschen Glanz geblendet worden waren, sondern dass es wahrhaft groß war, was sie gesehen hatten. Sie hörten die Stimme »**von der prachtvollen Herrlichkeit**«, wobei »prachtvoll«, μεγαλοπρεπής, *megaloprepēs*, eigentlich bedeutet »was einem Großen geziemt«. Hier war es der große Gott, der aus seiner Herrlichkeit sprach, und zwar so, wie es ihm geziemt: Er ist der heilige Gott, der nicht lügen kann (Tit 1,2). Aus der Herrlichkeit der unvergänglichen Welt erging die Stimme dieses Zeugen in unsere Welt der Sünde, Lüge und Täuschung. Gibt es eine vertrauenswürdigeren Stimme?

»**Gott, der Vater**« gab auf dem Berg der Verklärung seinem Sohn »**Ehre und Herrlichkeit**« und bestätigte damit, was der Sohn die Jünger wiederholt gelehrt hatte: Er wird wiederkommen »*in der Herrlichkeit seines Vaters*« (Mt 16,27). Damit bezeugte er seinerseits nichts anderes, als was die Propheten angekündigt hatten: Der Menschensohn wird vom Vater das Reich empfangen und über alles herrschen: »*Ich schaute in Gesichten der Nacht: Und siehe, mit den Wolken des Himmels kam einer wie eines Menschen Sohn; und er kam zu dem Alten an Tagen und wurde vor ihn gebracht. Und ihm wurde Herrschaft und Herrlichkeit*

*und Königtum gegeben, und alle Völker, Völkerschaften und Sprachen dienten ihm; seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die nicht vergehen, und sein Königtum ein solches, das nie zerstört werden wird«* (Dan 7,13-14; Hervorhebung hinzugefügt).

»Dieser ist mein geliebter Sohn«: Der Menschensohn, der einst das Reich bekommen soll, ist Gottes Sohn. Das bedeutet nichts anderes, als dass der schlichte Mensch Jesus von Nazareth Gott ist. Von Ewigkeit her ist er Gottes Sohn; gezeugt durch den Heiligen Geist und von einer Jungfrau geboren, wurde er Menschensohn. Damit ist er ganz Mensch und ganz Gott. Und er ist der Geliebte des Vaters; sein Reich heißt daher *»das Reich des Sohnes seiner Liebe«* (Kol 1,13). Der Vater liebt seinen Sohn und hat darum alles in seine Hand gegeben: das Heilswerk, das Gericht und die Regierung (Joh 3,35; 5,22). Ja, Gott liebte ihn *»vor Grundlegung der Welt«* (Joh 17,24). Nach seinem ewigen Vorsatz der Liebe wird er dem Sohn das Reich geben. Es kann darum nicht ausbleiben. Dieser Vollkommene, an dem der Vater sein Wohlgefallen hat, ist unser Herr, ist der König, *basileus*, dem wir dienen dürfen, bis sein Reich, *basileia*, kommt.

### **18 Und diese Stimme hörten wir vom Himmel her erlassen, als wir mit ihm auf dem heiligen Berg waren.**

Hier nennt Petrus den Ort, wo er Augenzeuge der Herrlichkeit des kommenden Reiches des Herrn wurde: **»als wir mit ihm auf dem heiligen Berg waren«**, auf dem »Berg der Verklärung«, wie wir ihn gewöhnlich nennen. Er meint den Tag, an dem Jesus die drei Jünger Petrus, Jakobus und Johannes mitnahm und sie auf einen hohen Berg führte (Mt 17,1-8). Er, der als Mensch wie jeder andere Mensch aussah, wurde dort vor ihnen verwandelt, *»und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, seine Kleider aber wurden weiß wie das Licht«* (Mt 17,2).

»Vom Himmel her«, aus seiner heiligen Wohnung, sprach Gott zu den drei Jüngern auf dem Berg. Wenn Gott vom Himmel her auf die Erde schaut (Ps 14,2), dann wird, was auf der Erde ist und geschieht, an der Vollkommenheit Gottes gemessen, und entsprechend fällt das Urteil über die Menschen und ihr Tun aus (Ps 14,3). Hier aber sagt die Stimme aus dem Himmel von einem Menschen, dass Gott nur Wohlgefallen an ihm hat.

### c. Das Zeugnis der Propheten (V. 19-21)

Drei Apostel waren Augenzeugen der Herrlichkeit des wiederkommenden Herrn gewesen. Aber vor ihnen hatten die Propheten das Gleiche bezeugt. Sie kündigten das an, was sich beim ersten Kommen Christi bereits erfüllt hat, und das, was sich bei seinem zweiten Kommen erfüllen wird. Das konnten sie, weil der Geist des ewigen Gottes in ihnen war (V. 21; siehe 1Petr 1,10.11). So gab der Heilige Geist, der in den Propheten war, dem Sohn das gleiche Zeugnis, das ihm der Vater vom Himmel her gab (vgl. Offb 19,10).

**19 Und so besitzen wir das prophetische Wort als ein befestigteres, auf welches zu achten ihr wohl tut, als auf eine Lampe, die an einem dunklen Ort leuchtet, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen;**

Beachten wir, wie Petrus sagt, dass wir das prophetische Wort »**besitzen**«. Es wurde von Gott den Propheten gegeben; diese haben es aufgeschrieben und damit dem Volk Gottes für alle Zeiten hinterlassen. Welch kostbaren Besitz haben wir damit empfangen!

»**das prophetische Wort**«: das von den Propheten gepredigte und geschriebene Wort vom kommenden Messias und seinem Reich. Dieses Wort besaßen die Gläubigen bereits vor dem ersten Kommen Christi. In seinem ersten Brief hatte Petrus geschrieben, dass der Geist in den Propheten »*von den Leiden, die auf Christus kommen sollten, und von den Herrlichkeiten danach zuvor zeugte*« (1Petr 1,11). Nun aber besitzen wir jenes Wort als ein »**befestigteres**«, βεβαιότερος, *bebaioteros*, wie das Griechische buchstäblich sagt. Seit Johannes, Jakobus und Petrus den Herrn in der Herrlichkeit des Reiches gesehen und die Stimme des Vaters gehört und davon geschrieben haben, ist uns das geschriebene Wort der Propheten noch gewisser, als es zuvor war. Denn nun ist es nach den ersten Zeugen, den alttestamentlichen Propheten, von dieser zweiten Gruppe von Zeugen, den Aposteln, bestätigt worden. Darum brauchen wir keine persönlichen Visionen von der Herrlichkeit und Macht des Herrn; das geschriebene Zeugnis der Propheten und der Augenzeugen genügt.

Weil das Zeugnis von so gewichtigen Zeugen bestätigt ist, tun wir wohl daran, auf das geschriebene Wort der von Gott inspirierten Apostel und Propheten »zu achten«. Es ist uns »eine Lampe«, die einzige Lampe, die an diesem »dunklen Ort« leuchtet. Hier wird für »dunkel« ein Wort verwendet, das im NT nur hier vorkommt, *αυχμηρος*, *auchmēros*. Es bedeutet »dunkel«, aber auch »schmutzig«, »unwirtlich«, »ungemütlich«. Dieser dunkle Ort ist die Welt, die in Finsternis gehüllt ist, aber auch das menschliche Herz, das verfinstert ist (Röm 1,21; siehe auch Eph 4,18). In dieses Dunkel hinein hat Gott mit seinem Wort geleuchtet: »Denn der Gott, der aus Finsternis Licht leuchten hieß, ist es, der in unsere Herzen geleuchtet hat zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Christi« (2Kor 4,6). Und seither leuchtet uns dieses Wort, »bis der Tag anbricht«: Von jenem Tag spricht Petrus wieder am Ende seines Briefes (3,10.12). Es ist der Tag, an dem Christus erscheint; bis dahin haben die Gläubigen dieses Licht. Es leuchtet ihnen, bis der Herr kommt und sie heimholt (1Kor 11,26). Achten wir gut auf dieses »bis«: Im Neuen Testament kommt das Wörtlein »bis« über hundert Mal vor. Es steht sehr häufig im Zusammenhang mit dem zweiten Kommen des Herrn. Es ruft uns jedes Mal in Erinnerung, dass eine Frist gesetzt ist, bis der Herr kommt.

- Der Herr kommt wirklich.
- Wir haben einen Auftrag zu erledigen innerhalb der vom Herrn festgelegten Frist: Wir haben ein Haus, an dem wir bauen (1Kor 3,10) und das wir in Ordnung halten müssen (1Tim 3,15); wir haben ein Feld, das wir besäen (Joh 4,36; 1Kor 9,11) und bestellen müssen (1Kor 3,5-9) und eine Ernte, die wir einbringen müssen (Joh 4,35).
- Die Zeit ist begrenzt. Wir haben wenig Zeit, und darum keine Zeit für Zänkereien, Liebhabereien, Sonderlehren, Genießertum, Unterhaltung und anderes nur Hinderliche.

Dieses »bis« sagt uns auch, dass wir so beharrlich uns in das Wort vertiefen sollen, »bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen«, bis das Erscheinen des Reiches und die Wiederkunft Christi uns klar und unbeweglich vor Augen stehen. Diese beiden Geschehnisse können nicht in der von Petrus genannten Reihenfolge eintreten; denn wenn der Tag angebrochen ist, sieht man den Morgenstern

nicht mehr. Alle Welt sieht die Sonne aufgehen (Mal 3,20); aber *davor* sehen gläubige Menschen im Wort und im Geist den Morgenstern.

Der Morgenstern ist Christus selbst (Offb 22,16). Er ist wie ein heller Stern in dunkler Nacht, der dem Wanderer Orientierung gibt. Christus leuchtet den Glaubenden bereits als Morgenstern, bevor er, für alle sichtbar, als Sonne der Gerechtigkeit aufgeht. Ein Stern leuchtete den Menschen, als der Herr das erste Mal in diese Welt kam (4Mo 24,17; Mt 2,2); ein aufgehender Stern wird sein zweites Kommen vorher ankündigen. Wenn er aufgeht, weiß man, dass der Tag bald erscheint.

Er geht auf **»in euren Herzen«**: Die Erwartung seiner Wiederkunft beginnt unsere Herzen zu regieren. Der Welt ist aber verborgen, was in unseren Herzen ist; sie kann weder den Herrn Christus sehen noch sein baldiges Kommen erwarten. In Joh 14,19 sagte der Herr den Jüngern: *»Noch eine kleine Zeit, und die Welt sieht mich nicht mehr; ihr aber seht mich.«* Die Jünger sehen den Herrn, weil er ihnen den Heiligen Geist gegeben hat; die Welt kann den Herrn deshalb nicht sehen, weil sie den Heiligen Geist, *»den Geist der Wahrheit, ... nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht noch ihn kennt«* (Joh 14,17). Das bedeutet aber, dass jeder Christ den Herrn als den Morgenstern sehen sollte. Petrus hat aber eine Bedingung dazu genannt: Wir müssen auf das prophetische Wort achten; wir müssen es so lange und so innig tun, *bis der Morgenstern aufgeht in unseren Herzen*. Wenn unsere Hoffnung auf den wiederkommenden Herrn wankend geworden ist, dann müssen wir auf das geschriebene Wort achten, bis es die Hoffnung in unseren Herzen wieder entfacht. Lesen wir geduldig und im Vertrauen auf den Herrn sein Wort, wird es anfangen, seine Wirkung zu tun. Dann wird die Wahrheit, dass Christus jeden Augenblick kommen kann, in unserem Inneren aufgehen, und sie wird fortan unsere Blickrichtung festlegen und unsere Schritte lenken. Das ist ein Merkmal derer, die überwinden. Denen gibt der Herr die Verheißung: *»Ich werde ihm den Morgenstern geben«* (Offb 2,28). Die Pioniermissionarin Liliás Trotter, die als erste Frau unter den Muslimen Nordafrikas lebte und wirkte, schrieb einmal in ihr Tagebuch:

*»Der Morgenstern hängt in der Dämmerung am Himmel wie eine große Kugel von silbernem Feuer, und von allen Bildern Christi scheint er mir ihm am meisten ähnlich in seiner reinen Herrlichkeit, was jedes Herz um die Verheißung flehen lässt: ›Ich will ihm den Morgenstern geben, d. h. jene Offenbarung seiner selbst, die er nur denen gibt, die*

wachen und auf ihn harren; eine Offenbarung, die nicht wiederholt werden kann, wenn einmal die Sonne der Gerechtigkeit über allen Menschen aufgegangen ist; eine Offenbarung, die nur denen gewährt wird, die in den letzten Nachtwachen ausharren.«<sup>16</sup>

Zum »**prophetischen Wort**« gehören aber nicht nur die Weissagungen der Apostel und Propheten, sondern auch das prophetische Wort der Ermunterung und Ermahnung (siehe 1Kor 14,3), das in der ersten Hälfte des Kapitels steht. Beide Arten der Weissagungen ergänzen einander und stärken sich gegenseitig. Wenn wir dem geschriebenen Wort glauben und verstehen, dass der Herr mit seinem Reich kommt, werden wir die Ermahnungen zum Fleiß und zur Hingabe umso ernster nehmen; wenn wir die Ermahnungen ernst nehmen, wird uns das Wissen um das Kommen des Herrn erst recht zur Stärkung und zum Trost.

Wie wir das prophetische Wort richtig studieren müssen, damit wir es auch richtig verstehen, sagt uns Petrus im nächsten Vers:

**20 indem ihr dies zuerst wisst,  
dass keine Weissagung der Schrift von eigener Auslegung ist.**

Wenn wir auf das prophetische Wort achten wollen (V. 19), müssen wir »**dies zuerst**« wissen: »**dass keine Weissagung der Schrift von eigener Auslegung ist**«. Das heißt, dass keine Weissagung verstanden werden kann, wenn man nur diese eine liest. Das heißt für uns, dass wir die Schrift durch die Schrift auslegen müssen, wenn wir sie richtig verstehen wollen. Man muss alle Weissagungen lesen und alle Propheten hören, um deren geschlossenes Zeugnis zu verstehen. Tun wir es, werden wir in wachsendem Maß erkennen, wie sie sich in vollkommener Weise ergänzen und gegenseitig stützen, und das wiederum wird unser Vertrauen in sie stärken. Das aber bedeutet, dass wir die ganze Bibel lesen und die ganze Bibel gut kennen müssen. Warum ist das, was Petrus hier sagt, der einzige sichere Grund gesunder Bibelauslegung? Er nennt den Grund im nächsten Vers: Es war der *eine* Geist Gottes, der alle Schriftpropheten inspirierte. Darum erklärt sich Schrift durch Schrift, legt ein Text den anderen aus.

<sup>16</sup> Patricia St. John, *Until the day breaks. The Life and Work of Lilius Trotter.*

**21 Denn die Weissagung wurde niemals durch den Willen des Menschen hervorgebracht, sondern heilige Menschen Gottes redeten, getrieben vom Heiligen Geist.**

Keiner der Propheten redete aus sich heraus; keiner schrieb, was ihn gut und richtig dünkte; keiner weissagte durch seinen Willen; so etwas wagten nur die falschen Propheten. Diese redeten aus ihrem eigenen Herzen (Jer 23,16; Hes 13,2.3.17), und sie zogen damit Gottes Zorn auf sich (Jer 23,30-32). Die heiligen Propheten wurden durch Gottes Willen mit Gottes Geist begabt und von diesem Geist geführt, zu schreiben, was Gott wollte. In 2Sam 23,2 sagt David: »*Der Geist des HERRN hat durch mich geredet.*« Er bezieht sich dabei auf die Psalmen, die er als »*der Liebliche in Gesängen Israels*« (2Sam 23,1) gedichtet hatte, und so bezeugt er, dass diese nicht nur durch sein dichterisches Genie zu erklären sind. Petrus bestätigt Davids Zeugnis in Apg 1,16: »*Es musste die Schrift erfüllt werden, welche der Heilige Geist durch den Mund Davids vorhergesagt hat*« (Hervorhebung hinzugefügt). Weil der Heilige Geist durch die Propheten und durch die Apostel redete, sind die Worte der Propheten und die Worte der Apostel die Worte Gottes selbst (1Thes 2,13); darum ist ihr Zeugnis das Zeugnis des Geistes Gottes. Weil die Worte der Propheten durch den Heiligen Geist gegeben wurden, sind sie göttlich gewiss. Weil keine Weissagung »**durch den Willen des Menschen hervorgebracht**« wurde, hat Petrus nichts anderes vom kommenden Reich geschaut und gelehrt, als die Propheten des Alten Bundes geweissagt hatten. Die Empfänger des Briefes sollen verstehen, dass es Gottes ewiger Ratschluss war, dass ein verherrlichter Mensch über die ganze Schöpfung herrschen sollte. Diesen Rat hat er über Jahrtausende Stück um Stück seinen Knechten, den Propheten, enthüllt. Alle Weissagungen geben das gleiche und in allem übereinstimmende Zeugnis von ihm, denn »*der Geist der Weissagung ist das Zeugnis Jesu*« (Offb 19,10).

Es waren »**heilige Menschen Gottes**«, die redeten, nicht Scharlatane, nicht selbst ernannte Propheten. Und sie waren »**getrieben**« oder »getragen« »**vom Heiligen Geist**«. Der Heilige Geist trieb sie beim Reden, sodass sie in allem und in jeder Einzelaussage nur das redeten bzw. schrieben, was Gottes Willen entsprach. Für »getrieben« steht im Griechischen φερομενος, *pheromenos*, wörtlich »getragen«, das vom gleichen Verb stammt wie das in Apg 27,15 verwendete Wort (»*wir ... ließen*



*uns treiben*«). Jemand, der stärker war, trug die Propheten. Gott der Heilige Geist trug sie und hob sie empor, sodass sie aus Gottes Warte sahen, was sie sonst nicht hätten sehen können, wie Johannes in Offb 4,1 (siehe auch Hes 3,14; 8,4). Sie waren dabei nicht in Trance, sondern sie waren im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte, wurden aber übernatürlich befähigt, vollkommen zu erfassen, was Gott der Heilige Geist ihnen eingab, und es sodann irrtumslos zu formulieren, sei es im gepredigten Wort, sei es durch Niederschrift.

### Anmerkungen zu Kapitel 1

V. 1 – »In 2Petr 1,1 wird gesagt, dass die Heiligen den *gleich kostbaren Glauben ... durch die Gerechtigkeit Gottes*« empfangen. Es ist ein Ausdruck von Gerechtigkeit, wenn Gott denen den Glauben gibt, für die Christus gestorben ist, denn durch seinen Tod haben sie ein Anrecht darauf« (John Owen).

V. 3-11 – »Was könnte notwendiger sein, als sich um Wachstum und Fleiß zu bemühen in einer Zeit solchen Niederganges wie die unsrige? Als sich gegen Irrlehre zu wappnen? Und sich auf das letzte Kommen des Herrn vorzubereiten, das nunmehr so nahe geworden ist, aber bei so vielen in Vergessenheit geraten ist?« (Alexander Nisbet)

V. 3-8 – »Ihr habt ein gut Erbe und einen guten Acker; so sehet zu, dass ihr nicht lasset Disteln und Unkraut darauf wachsen« (Luther, zitiert bei Dächsel).

V. 5-7 – »Diese Aufforderungen gründen sich erstens auf das, was den Christen bereits gegeben ist (1,3.4); zweitens auf das, was noch zukünftig ist, nämlich die Offenbarung der Herrlichkeit des Reiches (1,16-17), ... drittens, wie wir noch sehen werden (Kap. 3), auch auf der Tatsache, dass Himmel und Erde einst aufgelöst werden, womit gezeigt wird, wie wankend alles ist, worauf der Unglaube sich stützt, was für die Heiligen wiederum ein Aufruf ist, in Heiligkeit zu wandeln« (Darby).

V. 5-8 – »Ihr lebendigen Christen, hütet euch davor, einzuschlafen, zu erschlaffen, stehen zu bleiben, abzusterben! Wachset, sucht immer mehr Glauben und Erkenntnis Christi, mehr Liebe, mehr himmlischen Sinn, mehr Demut und Gottesfurcht! Wenn jemand sagen sollte: ›Ich habe genug Glauben, genug Liebe zu Gott und den Menschen, genug Friede

und Freude im Heiligen Geist, genug Demut und Gottesfurcht, dann würden wir vor einem solchen Zustand und ob einer solchen Macht der Finsternis über den Verstand und einer solchen Sicherheit und Bezauberung erbeben. Wenn ein Christ gar keine Vermehrung in diesen Stücken sucht, dann ist die Gefahr vorhanden, dass er sagt: ›Ich habe genug Glauben, genug Liebe und Gottesfurcht.‹ Ja, es steht wahrlich nicht gut, wenn ein Christ sich gar nicht um diese Sache kümmert. Das Wachsen in der Gnade gehört deshalb zu den Stücken, die unseren Zustand prüfen und offenbaren.

Mancher fühlt bei solcher Betrachtung einen Pfeil im Herzen. ›Ach, wo ist mein Wachstum in der Gnade?‹, seufzt er. ›Ich gehe im Gegenteil rückwärts.‹ Einige wiederum lesen das Wort vom Wachstum mit einem ganz ruhigen, nur forschenden, studierenden Blick. Sie überlassen es anderen, es zu Herzen zu nehmen. Hier bewahrheiten sich die Worte Luthers: ›Die sich fürchten sollten, die fürchten sich nicht; die sich aber nicht fürchten sollten, die fürchten sich.‹ Es gibt eine Bezauberung, eine Macht der Finsternis, die die Seele ruhig, stark, mutig, entschlossen, hart und verstockt macht, sodass sie nichts empfindet, nichts befürchtet und nichts auf sich bezieht, sondern nur denkt, versteht und redet. Sollte diese Bezauberung etwa auch bei dir begonnen haben, der du ein Christ bist und der du den Herrn Jesus sagen hörst: ›Wer fromm ist, der sei immerhin fromm; und wer heilig ist, der sei immerhin heilig, aber: ›Wer böse ist, der sei immerhin böse?‹ Bekümmerst du dich darum – oder bist du dir dessen bewusst, dass du im Laufe der Tage dich nicht um eine Zunahme kümmerst und dass auch die ernstlichen Ermahnungen Christi dir nicht zu Herzen gehen? Sollte dein Herz etwa bezaubert sein? Weshalb nicht? Weshalb würdest gerade du der Bezauberung vonseiten des Geistes der Finsternis überhoben? Hat der Teufel keine böse Absicht mehr mit dir? Ist er jetzt gut geworden, oder ist er tot? Rechte Christen, die nicht ganz eingeschlafen sind, haben oft die größte Sorge darüber, dass sie kein Wachstum bei sich finden. Sie haben deshalb noch einen Geist der Furcht des Herrn in ihren Herzen und stehen noch unter Seiner Regierung, wodurch allen Dingen abgeholfen wird.

Luther sagt, dass der Glaube im Herzen nie still ist, vielmehr entweder in der Zunahme oder in der Abnahme begriffen ist; wo das nicht geschieht, da ist kein lebendiger Glaube, sondern nur eine tote Einbildung von Gott im Herzen. Dies gilt vom ganzen Gnadenleben im Herzen, vom

Glauben, von der Liebe und der Gottesfurcht. Es ist ein bezeichnendes Merkmal der Pflanzung, die der himmlische Vater gepflanzt hat, dass sie von der geistlichen Wartung und Nahrung abhängt und deshalb zuweilen belebt wird und zunimmt, zuweilen dagegen abnimmt. Der Glaube hingegen, der von dieser Nahrung nicht abhängt, sondern immer gleich fest steht, ist nur ein selbst gemachter und toter Glaube ...

Wenn das Gnadenleben aber immer entweder in der Zunahme oder in der Abnahme ist, dann ist es eine erschreckliche Sache, nicht darauf achtzugeben, sondern ganz unbesorgt um die Zunahme weiterzuleben; denn, wenn es wirklich in der Abnahme begriffen ist, dann wird es auch aussterben, wenn nicht eine baldige Änderung geschieht. Wenn es eine Zeit lang außer Acht gelassen wurde und abgenommen hat, dann muss es notwendigerweise bald wieder erweckt, belebt und gestärkt werden, sofern nicht der geistliche Tod die Folge werden soll« (C. O. Rosenius: *I Guds hjärta*).

V. 10 – »Der Apostel fordert die Christen auf, ihre eigene Berufung und Erwählung fest zu machen – natürlich nicht im Herzen Gottes, sondern als Tatsache in ihren eigenen Herzen und im praktischen Leben, indem sie so wandeln, dass sie nicht straucheln« (Darby).

V. 19 – »**als ein befestigteres**«: So muss man das griechische *echo-men bebaioteron ton logon* auffassen. Es ist ein Adjektiv, welches das prophetische Wort näher bestimmt, nicht ein Adverb, das unser Besitzen desselben qualifiziert. Das Wort selbst ist befestigter; nicht unser Besitzen ist befestigter.